

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Verhandlungen der ... Versammlung des ... Landtags des Freistaats Oldenburg

Staat Oldenburg

**Oldenburg, [O.], Landtag 1.1849 - 6.1852; 30.1905/08 -
33.1916/19; 1.1919/20 - 5.1928/30[?]**

2. Sitzung, 16.03.1928

[urn:nbn:de:gbv:45:1-90141](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-90141)

Stenographischer Bericht

über

die Verhandlungen

der

5. Versammlung des IV. Landtags des Freistaats Oldenburg.

Zweite Sitzung.

Oldenburg, den 16. März 1928, vormittags 10 Uhr.

- Tagesordnung:**
1. Bericht des Ausschusses 1 über die Anlage 1, betr. Veränderungen im Bestande des Staatsgutes.
 2. Bericht des Ausschusses 1 über die Einnahmen und Ausgaben der Staatsgutskapitalienkasse des Landesteils Lübed für das Rechnungsjahr 1. April 1928/29. (Anlage 16.)
 3. Bericht des Ausschusses 1 über die Einnahmen und Ausgaben der Staatsgutskapitalienkasse des Landesteils Birkenfeld für das Rechnungsjahr 1. April 1928/29. (Anlage 17.)
 4. Bericht des Ausschusses 1 über die Einnahmen und Ausgaben der Staatsgutskapitalienkasse des Landesteils Oldenburg für das Rechnungsjahr 1. April 1928/29. (Anlage 21.)
 5. Bericht des Ausschusses 1, betr. Uebersichten über die Erträge der Staatsforsten des Landesteils Lübed im Forstbetriebsjahr 1926/27. (Anlage 2.)
 6. Bericht des Ausschusses 1, betr. Uebersichten über die Erträge der Staatsforsten des Landesteils Birkenfeld im Forstbetriebsjahr 1926/27. (Anlage 3.)
 7. Bericht des Ausschusses 1, betr. Uebersichten über die Erträge der Staatsforsten des Landesteils Oldenburg im Forstbetriebsjahr 1926/27. (Anlage 4.)
 8. Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe des Heinr. Art, Oldenburg, betr. Entschädigung für Blindenpflege.
 9. Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe des Landesverbandes Oldenburgischer Mietervereine.
 10. Bericht des Ausschusses 1 zu den Eingaben des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Sondergruppe Oldenburg des Deutschen Reichskriegerbundes Kniffhäuser und des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten Oldenburg-Ostfriesland, betr. Hausbaudarlehen für Schwertriegsbeschädigte und Hinterbliebene.
 11. Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe der Frau W. Thölking, Langförden, betr. Ausbesserung des Gemeindeweges Nr. 5 der Gemeinde Langförden.
 12. Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe der Eheleute Pawlad in Delmenhorst, betr. Erhöhung der Sozialrentnerunterstützung.
 13. Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe des Schlossermeisters Wilhelm Leyendeker in Idar, betr. „Leyendekersche Pläne“.



14. Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe der Köpfen-Erben, betr. Rück-
erstattung der ausgefallenen Pachtrate.
15. Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe des Landwirts B. Wöltjen-Tannen,
des Landwirts H. Runge-Hullen und anderer kleiner Landwirte der Gemeinde
Hasbergen, betr. Steuererlaß.
16. Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe des Landmanns Joh. Böning in
Delfshausen-Südbäke, Gemeinde Rastede, auf Aufwertung der Brandkassen-
entschädigungssumme.
17. Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe der Frau Mönning verw. Sander,
betr. Gewährung einer Witwenrente.
18. Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe des Angestellten Georg Bülter
in Barel, betr. Gewährung einer einmaligen Beihilfe.
19. Bericht des Ausschusses 1 zur Eingabe des Zentralverbandes deutscher Kriegs-
beschädigter und Kriegerhinterbliebener, Landesverband Nordwestdeutschland, betr.
Erziehungsbeihilfen für Kriegerwaisen und Verteilung durch die Haupt-
fürsorgestelle.
20. Wahl von ehrenamtlichen Mitgliedern des Finanzgerichts. (Anlage 33.)
21. Bericht des Ausschusses 2 über den Entwurf eines Gesetzes für den Landesteil
Oldenburg, betr. Aenderung der Wegeordnung vom 16. Februar 1895.
(Anlage 14.) 1. Lesung.
22. Bericht des Ausschusses 2 zur Anlage 12, 1. Lesung. Entwurf eines Gesetzes
für den Landesteil Lübed zur Abänderung des Gesetzes für das Fürstentum
Lübed zur Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs vom 15. Mai 1899.
1. Lesung.
23. Bericht des Ausschusses 2 zur Anlage 13, betr. Aenderung der Schulgesetze
für das Herzogtum Oldenburg vom 4. Februar 1910 und für die Fürstentümer
Lübed und Birkenfeld vom 4. April 1911. 1. Lesung.
24. Bericht des Ausschusses 2 über den Entwurf eines Gesetzes für den Landesteil
Birkenfeld, betr. die Berechtigung der katholischen Kirche zur Erhebung von
Steuern. (Anlage 8.) 1. Lesung.
25. Bericht des Ausschusses 2 zu Anlage 22, betr. Verordnung für den Freistaat
Oldenburg wegen Aenderung der Bezeichnung „Gerichtsschreiberei“ in „Gerichts-
schreiber“ und „Gerichtsdienere“.
26. Bericht des Ausschusses 1 zum selbständigen Antrag der Abgeordneten Meyer
Holte), Wempe, Sante, betr. Notlage der Landwirtschaft.
27. Bericht des Ausschusses 1 zur Eingabe des kriegsbeschädigten Veteranen von
70/71 Wilhelm Led, betr. Notlage der Landwirtschaft.
28. Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe der Geschäftsstelle Lübed des
Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, betr. Anhörung der Arbeitgeber-
und Arbeitnehmerorganisationen bei Freigabe des Sonntagsverkaufs. (Der
Bericht ist noch nicht vervielfältigt.)
29. Bericht des Ausschusses 3 zu dem Entwurf eines Gesetzes für den Freistaat
Oldenburg über das Beitragsverhältnis der drei Landesteile zu den Gesamt-
ausgaben des Freistaates. 1. Lesung. (Der Bericht ist noch nicht verviel-
fältigt.) (Anlage 23.) 1. Lesung.

Vorsitzender: Präsident Schröder.

Am Regierungstische: Ministerpräsident v. Findh, Staatsminister Dr. Driver und Dr. Willers, Ministerialräte Ostendorf I, Tanzen, Zeidler, Christians, Geh. Oberregierungsrat Muzenbecher, Oberforstmeister Barnstedt, Regierungsrat Hartong, Dr. Fischer.

Präsident: Ich eröffne die Sitzung und bitte den Herrn Schriftführer, das Protokoll zu verlesen. (Abg. Deltjen verliest das Protokoll der

1. Sitzung.) Sind Einwendungen gegen das Protokoll zu erheben? Das ist nicht der Fall. Dann ist es genehmigt. Ich bitte jetzt den Herrn Schriftführer, die Eingänge mitzuteilen. (Abg. Heidekamp verliest die Eingänge.) Der Landtag ist mit den Ueberweisungen einverstanden. — Ich gebe jetzt Herrn Abg. Themann zum Vortrage einer kurzen Anfrage das Wort.

Abg. Themann: Ist die Regierung bereit und in der Lage, möglichst bald mitzuteilen, wie das

Aufkommen der Umlage zur Landwirtschaftskammer sich aus den einzelnen Wahlkreisen und Wahlgruppen zusammensetzt, möglichst nach Kopfsteuer und Umlage nach dem Einkommen getrennt? Eine schriftliche Antwort genügt mir.

Präsident: Herr Abg. Heidkamp wird die Antwort des Staatsministeriums verlesen.

Abg. Heidkamp: „Das Staatsministerium ist nicht in der Lage, die kurze Anfrage vollständig zu beantworten. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat auf Aufforderung die abschriftlich anliegenden Zusammenstellungen der Umlagen und Beiträge und der Wahlberechtigten in den einzelnen Wahlgruppen der 4 Wahlkreise mit dem Bemerkten vorgelegt, daß es sich bei den Umlagen und Beiträgen um die Beträge für 1927/28 handelt, wie sie der Landwirtschaftskammer von den Aemtern mitgeteilt worden, und zwar ohne Abzüge, also um die Summen, die tatsächlich von den Landwirten eingezogen werden. Die Uebersichten über die Wahlberechtigten in den einzelnen Wahlgruppen sind aus den Wählerlisten zur letzten Kammerwahl zusammengestellt. Neuere Unterlagen stehen nicht zur Verfügung. Zwar hätte die Gesamtzahl der Beitragspflichtigen aus der Summe der Beiträge errechnet werden können, dann wäre aber eben nur die Gesamtzahl bekannt gewesen, während eine Trennung in die 4 Wahlgruppen nicht möglich ist, da hierfür die Unterlagen fehlen. Wie die Umlagen und Beiträge zur Landwirtschaftskammer aus den einzelnen Wahlgruppen sich zusammensetzen, ist nicht möglich zu ermitteln, da das Einkommen der einzelnen Umlagepflichtigen nicht bekannt ist, da die Hebungslisten noch nicht vorliegen, sondern deren Eingang erst nach Abschluß der Hebung zu erwarten ist.“

Wahlkreis I.

Spe. Nr.	Gemeinde	Umlage		Beitrag		Wahlberechtigte in Wahlgruppen				Zus- gef.
		<i>R.M.</i>	<i>R.M.</i>	I	II	III	IV			
1	Delmenhorst	696,85	137,50	4	21	227	29	281		
2	Dötlingen	2932,56	487,50	249	246	446	92	1033		
3	Gandersee	5571,08	1190,—	157	384	1497	205	2243		
4	Großentneten	2782,06	620,—	37	232	808	52	1129		
5	Hasbergen	1363,38	190,—	69	92	338	23	522		
6	Hatten	2602,51	543,—	62	241	655	54	1012		
7	Holle	1330,90	226,—	82	165	221	39	507		
8	Hude	2582,54	545,50	39	242	788	21	1090		
9	Huntlosen	663,55	144,—	43	24	184	43	294		
10	Dieh	1796,45	403,50	18	56	681	5	760		
11	Dhmstede	1753,10	482,—	53	122	642	57	874		
12	Oldenburg	6484,83	579,50	86	260	874	164	1384		
13	Rastede	4034,40	971,50	90	268	1348	97	1803		
14	Schönemoor	768,18	195,50	47	93	181	6	327		
15	Stuhr	1723,50	138,—	36	73	560	48	717		
16	Wardenburg	3416,79	717,50	92	267	940	103	1402		
17	Wiefelstede	3284,95	656,50	85	401	611	142	1239		
18	Wildeshausen (Stadtgem.)	467,94	148,—	2	35	267	9	313		
19	Wildeshausen (Landgem.)	1815,64	272,50	153	109	243	125	630		
Zusf.		46071,21	8648,—	1404	3331	11511	1314	17560		

Wahlkreis II.

Spe. Nr.	Gemeinde	Umlage		Beitrag		Wahlberechtigte in Wahlgruppen				Zus- gef.
		<i>R.M.</i>	<i>R.M.</i>	I	II	III	IV			
1	Accum	329,05	51,50	11	41	35	11	98		
2	Apen	2940,—	639,—	25	175	797	67	1064		
3	Bockhorn	1777,32	400,50	90	135	610	53	888		
4	Clevers	334,27	84,—	18	45	85	29	177		
5	Edewecht	3252,54	663,—	48	202	1078	56	1384		
6	Fedderward.	534,86	90,—	37	55	114	9	215		
7	Höhenkirchen	2078,89	192,—	130	50	161	69	410		
8	Jeber	1522,45	193,—	61	58	256	19	394		
9	Middoge	314,22	64,—	40	16	64	11	131		
10	Minsen	542,71	164,—	59	15	172	100	336		
11	Neuenburg	912,47	191,50	27	64	265	36	392		
12	Oldorf	367,19	51,—	14	36	49	14	113		
13	Pakens	254,60	48,50	30	13	36	10	89		
14	Rüftingen	717,93	59,—	19	22	37	9	87		
15	Sande	592,57	121,50	44	29	138	66	277		
16	Sandel	115,28	10,50	31	45	98	13	187		
17	Schorlens	891,90	197,—	67	79	220	19	385		
18	Sengwarden	956,10	153,50	81	99	119	15	314		
19	Sillenstede	865,75	158,50	75	45	186	20	326		
20	St. Joost	204,54	56,—	29	17	19	43	108		
21	Tettens	1395,53	107,50	91	64	63	28	246		
22	Waddeward.	1510,06	135,—	54	56	81	40	231		
23	Wangerooze	9,18	2,—	—	—	9	—	9		
24	Westerstede	6754,54	1446,—	259	444	1709	238	2650		
25	Westrup	126,32	12,50	9	16	19	12	56		
26	Warden	805,43	71,—	39	28	52	56	175		
27	Wiefels	311,35	34,50	26	19	24	6	75		
28	Wüppels	282,01	60,50	31	6	67	8	112		
29	Zetel	1743,58	364,50	63	131	473	40	707		
30	Zwischenahn	2091,78	911,50	134	314	1166	292	1906		
Zusf.		34534,33	6733,—	1632	2319	8202	1389	13542		

Wahlkreis III.

Sbe. Nr.	Gemeinde	Umlage	Beitrag	Wahlberechtigte in Wahlgruppen				Zus- gef.
				I	II	III	IV	
1	Abbehausen	1261,62	118,—	71	55	206	36	368
2	Alteneßch	785,66	133,50	31	58	113	13	215
3	Altenhuntof	1013,87	213,—	120	77	149	35	381
4	Bardenfleth	1760,11	221,—	132	87	104	70	393
5	Bardewisch	433,84	71,—	43	47	71	12	173
6	Berne	2003,66	296,50	144	146	413	70	773
7	Blexen	1153,10	200,50	81	71	227	14	393
8	Brate	379,44	53,—	17	13	70	12	112
9	Burhave	837,11	134,—	51	52	159	18	280
10	Debesdorf	1184,72	254,50	24	118	315	34	491
11	Eßwarden	660,47	—	31	23	158	11	223
12	Eßfleth	803,15	168,15	17	64	169	50	300
13	Eßenshamm	1013,88	—	71	42	159	27	299
14	Holzwarden	629,94	63,—	35	47	72	12	166
15	Großenmeer	1094,88	256,50	64	41	275	122	502
16	Hammelward.	1185,95	190,50	52	126	189	39	406
17	Jade	2006,44	411,50	120	171	689	26	1006
18	Langwarden	1347,42	230,50	101	50	342	48	541
19	Neuenbrof	545,62	71,—	41	38	64	10	153
20	Neuenhuntof	518,73	102,50	40	52	87	26	205
21	Nordenham	413,17	34,—	19	16	24	12	71
22	Oldenbrof	865,90	131,50	84	75	141	57	357
23	Ovelgönne	362,82	33,—	9	3	39	2	53
24	Rodenkirchen	1696,99	209,50	83	74	302	55	514
25	Schwei	1779,47	323,50	68	135	418	24	645
26	Schweiburg	1084,88	256,50	30	66	412	46	554
27	Seefeld	1392,08	261,50	50	125	432	62	669
28	Stollhamm	1276,07	164,50	53	118	118	42	454
29	Strüchhausen	2031,39	420,50	124	208	208	117	875
30	Toffens	220,71	54,50	15	23	23	15	115
31	Barel (Stadtgem.)	1146,78	50,—	20	25	25	6	131
32	Barel (Landgem.)	5857,66	1691,50	177	366	1211	131	1885
33	Waddens	321,49	88,50	25	15	114	8	162
34	Warfleth	231,02	40,50	22	18	34	22	96
	Zuf.	39300,04	6948,—	2065	2645	7967	1284	13961

Wahlkreis IV.

Sbe. Nr.	Gemeinde	Umlage	Beitrag	Wahlberechtigte in Wahlgruppen				Zus- gef.
				I	II	III	IV	
1	Altenoythe	846,89	265,50	27	47	339	95	508
2	Bakum	1903,83	262,50	127	97	372	30	626
3	Barßel	967,05	401,—	36	68	618	4	726
4	Böfel	1060,21	276,50	22	71	446	23	562
5	Cappeln	2410,51	383,—	118	137	288	41	584
6	Cloppenburg	856,34	118,—	9	68	310	22	409
7	Damme	5723,02	533,—	149	258	761	623	1791
8	Dinßlage	2640,79	584,—	149	156	737	68	1110
9	Emstef	3736,88	675,50	179	314	703	122	1318
10	Eßfen	2924,15	437,—	145	256	651	327	1379
11	Friesoythe	1030,97	352,50	93	73	188	131	485
12	Garrel	2129,85	568,50	24	290	706	57	1077
13	Goldenstedt	3219,62	543,—	44	62	270	51	427
14	Holtdorf	1682,74	384,50	85	107	509	53	754
15	Krapendorf	3630,31	811,50	179	331	700	126	1336
16	Langförden	2175,94	402,—	108	85	509	147	849
17	Laftrup	2583,26	579,—	127	250	671	98	1146
18	Lindern	2074,30	544,50	54	240	684	41	1019
19	Lohne (Stadtgem.)	466,93	47,—	19	30	82	4	135
20	Lohne (Landgem.)	3290,98	300,—	71	44	422	45	582
21	Lönningen	4611,70	1138,—	320	354	1375	205	2254
22	Lutten	912,35	222,50	43	51	284	26	404
23	Markhausen	666,05	217,—	5	102	299	18	424
24	Molbergen	1945,27	518,—	15	95	894	31	1035
25	Neuenkirchen	1505,55	315,50	100	103	557	46	806
26	Neuscharrel	419,70	36,50	—	70	137	19	226
27	Dytße	813,38	131,—	11	48	144	21	224
28	Ramsloh	741,44	191,50	3	30	277	25	335
29	Scharrel	632,16	177,50	8	101	314	27	450
30	Steinfeld	2399,70	497,—	73	96	796	7	972
31	Strüchlingen	998,03	188,50	22	52	611	13	698
32	Veßta	902,85	56,50	6	22	281	62	371
33	Veßtrup	1415,45	134,50	80	125	211	6	422
34	Wißfel	3406,25	576,—	195	119	663	66	1043
	Zuf.	66724,43	12871,50	2646	4252	16909	2680	26487

Präsident: Ich muß jetzt Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Die Herren Mitglieder des Landtages sind wenigstens produktiv gewesen seit der letzten Sitzung. Es liegen nicht weniger als 10 selbständige Anträge vor, die ich noch vorlesen muß. Zunächst ein selbständiger Antrag des Herrn Abg. T anzen folgenden Wortlauts:

Der Landtag beschließt, die Regierung zu ersuchen, ihm sofort Gesetzentwürfe über Aenderung der Aufwandsentschädigung der Abgeordneten, Gesetz vom 30. September 1925 (Bd. 44 Stück 68), und Besoldung der Minister, Gesetz vom 6. Mai 1924, vorzulegen, die bestimmen, daß:

1. die Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten sich über die jetzige Höhe mit der Erhöhung der Entschädigung für die Reichstagsabgeordneten nicht automatisch erhebt, sondern nur mit

jedesmaliger Zustimmung des Landtags möglich ist;

2. die Besoldung der Minister sich nur mit jedesmaliger Zustimmung des Landtags über das Gehalt der Ministerialdirektoren im Reich erhebt;
3. beide Gesetzentwürfe rückwirkende Kraft vom 1. Oktober 1927 ab erhalten.

Ich habe diesen Antrag an den Ausschuß 2 verwiesen in der Annahme, daß der Landtag ihn in Betracht ziehen will. Der Landtag ist einverstanden.

Ein zweiter selbständiger Antrag des Herrn Abg. T anzen lautet:

Die Regierung wird ersucht, alle Bestrebungen auf Einführung eines Getreidemonopols im Reichsrat abzulehnen.

Ich habe auch hier angenommen, daß der Landtag ihn in Betracht ziehen will und ihn dem Ausschuß 3 zur Vorbereitung überwiesen.

Ein selbständiger Antrag des Herrn Abg. Dr. Rohnen lautet:

Ich beantrage: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, über die Hinweise in den oldenburgischen Lehrplänen hinaus nach dem Muster fast aller übrigen deutschen Staaten bestimmte Richtlinien oder Anweisungen über die Behandlung des Problems des Auslandsdeutschtums in sämtlichen Schulen Oldenburgs zu erlassen und die Bewegung zu Gunsten der Auslandsdeutschen zu unterstützen und zu fördern.

In der Annahme, daß der Landtag diesen Antrag in Betracht ziehen würde, habe ich ihn dem Ausschuß 2 zur Vorbereitung überwiesen. Der Landtag ist einverstanden.

Es folgt ein selbständiger Antrag des Herrn Abg. Wittje:

Ich beantrage: Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, die Pachtpreise für staatliche Stüdländereien unter Berücksichtigung der Lage nicht höher zu setzen, als sie für staatliche Herdstellen gleicher Bonität festgesetzt sind und auch die Ueberflutungsgefahr auf den Platen und Außendeichsländereien mehr als bisher zu berücksichtigen.

Auch diesen Antrag habe ich, in der Annahme, daß der Landtag ihn in Betracht ziehen will, an den Ausschuß 1 verwiesen. Der Landtag ist einverstanden.

Ein weiterer selbständiger Antrag des Herrn Abg. Wittje lautet:

Ich beantrage: Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, für die Neusiedler auf Moor und Geest neun volle Freijahre zu gewähren; vom 9. bis 12. Jahre 50% der Rente, nach dem 12. Jahre 100% der Rente festzusetzen.

Auch diesen Antrag habe ich, in der Annahme, daß er in Betracht gezogen wird, an den Ausschuß 1 verwiesen. Der Landtag ist einverstanden.

Es folgt ein selbständiger Antrag Themann-Echolt:

Ich beantrage: Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, auf die Reichsregierung und die in Frage kommenden Stellen dahin zu wirken, daß die aus den Ueberschüssen der Reichsgetreidestelle zum Ankauf und zur Kultivierung von Weidland für den Landesteil Oldenburg bereitgestellten Mittel in besonderen Fällen auch zum Ankauf von Kulturland gegeben werden, besonders, wenn ein landwirtschaftlicher Betrieb durch den Ankauf wirtschaftlich und rentabel gestaltet wird und die Flächen-

größe durch den Ankauf nicht über 10 Hektar hinausgeht, einschließlich eventuell vorhandenen kulturfähigen Weidlandes.

In der Annahme, daß der Antrag in Betracht gezogen werden soll, habe ich ihn dem Ausschuß 1 zugewiesen. Der Landtag ist einverstanden.

Ein selbständiger Antrag des Herrn Abg. Fid lautet:

Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, zu prüfen,

1. ob nicht eine höhere Aufwertung der Guthaben der Kleinrentner und Sparer, als in der Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 15. April 1926 zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben bestimmt ist, erträglich erscheint;
2. falls dieses zutrifft, ob nicht durch Verordnung eine Erweiterung der in Betracht kommenden Bestimmungen obengenannter Bekanntmachung möglich ist.

Auch diesen Antrag habe ich, in der Annahme, daß er in Betracht gezogen wird, dem Ausschuß 1 zugewiesen. Der Landtag ist einverstanden.

Ein selbständiger Antrag des Herrn Abg. Albers lautet:

Ich beantrage: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, dem Landtage spätestens bei der nächsten Beratung des Landestassenvoranschlags eine Denkschrift vorzulegen, die

1. eine Darstellung der jetzigen Mängel der wasserwirtschaftlichen Verhältnisse im Landesteil Oldenburg,
2. den Plan für eine umfassende Verbesserung der Wasserwirtschaft in Oldenburg enthält.

In der Annahme, daß der Antrag in Betracht gezogen werden soll, habe ich ihn dem Ausschuß 1 zugewiesen. Der Landtag ist einverstanden.

Ein selbständiger Antrag Meyer (Holte)-Fröhle lautet:

Das Staatsministerium wolle bei der Reichsregierung besonders darauf hinwirken, daß Reichskabinett und Reichstag bei Beratung und Durchführung des Notprogramms der Lage und den besonderen Verhältnissen der Siedler, Kolonisten und Pächter gerecht werden.

Ich habe diesen Antrag, in der Annahme, daß er in Betracht gezogen werden soll, an den Ausschuß 1 verwiesen. Der Landtag ist einverstanden.

Sodann ist mir ein dringlicher selbständiger Antrag des Herrn Abg. Hug überreicht folgenden Wortlauts:

Ich beantrage: Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen,

unverzüglich beim Reichsarbeitsminister dahin zu wirken, daß die Anordnung über die Krisenunterstützung eine Verlängerung und eine Erweiterung erfährt.

Zur Begründung der Dringlichkeit gebe ich Herrn Abg. Hug das Wort.

Abg. Hug: Meine Herren! Ich bestehe nicht mehr auf der Dringlichkeit, nachdem mir von dem Herrn Minister der sozialen Fürsorge mitgeteilt ist, daß die Zeitungsnachrichten, nach denen der Arbeitsminister bereit ist, die Krisenfürsorge bis auf die Zeit über den 1. April hinaus zu verlängern, zutreffen. Dadurch ist die Dringlichkeit weggefallen. Da ich aber auf den zweiten Teil des Antrages nicht verzichten kann, bitte ich, den Antrag einem Ausschuß zu überweisen.

Präsident: Der Antrag würde wohl dem Ausschuß 1 zuzuweisen sein. Die Dringlichkeit fällt weg. Der Landtag ist mit der Ueberweisung einverstanden.

Das Wort hat Herr Abg. Hartong.

Abg. Hartong: Ich habe meinerseits einen dringlichen selbständigen Antrag zu überreichen. Ich tue das selten, dann aber in wirklichen Notfällen. Ich beantrage:

Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium stellt der oldenburgischen Landwirtschaft zur Beschaffung von Saatgut und insbesondere von Kunstdünger einen unverzinslichen, nach 2 Jahren rückzahlbaren Kredit von 1 Million Goldmark zur Verfügung. Der Kredit ist durch Anleihe zu beschaffen. Die Zinsen sind im außerordentlichen Etat der 3 Landesteile in Ausgabe zu stellen.

Begründung: Die Notlage der Landwirtschaft ist allgemein anerkannt. Dieser Notlage kann nicht durch Reden und Proteste in Versammlungen, Reichstag und Reichsministerium abgeholfen werden. Taten sind nötig. Gründliche Hilfe muß in erster Linie durch das Reich erfolgen, da die zu treffenden Maßnahmen seiner Zuständigkeit und Gesetzgebung unterliegen. Aber auch die Länder können helfen. Infolge des Fehlens an Barmitteln ist eine ordnungsmäßige Bestellung des Landes gefährdet, wenn nicht unmöglich. Hebung der Produktion ist eine der Hauptvoraussetzungen für eine Wiedergesundung der Landwirtschaft. Der oldenburgische Staat kann im Rahmen seiner Zuständigkeit durch Bereitstellung von Krediten, insbesondere für die Beschaffung von Kunstdünger, helfen. Er muß daher auch helfen und dient damit gleichzeitig der Allgemeinheit. Wirksame Hilfe ist nur durch unverzinsliche Beihilfen möglich. Der Kredit wird der Landwirtschaft durch Genossenschaften und Gemeinden unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer zuzuführen sein. Die Dringlichkeit des

Antrages bedarf keiner Begründung. Der Kunstdünger muß baldmöglichst verwendet werden, sonst geht dem Jahre 1928 die Produktion verloren.

Präsident: Ich darf annehmen, daß durch die letzten Worte des Herrn Antragstellers schon die Dringlichkeit begründet ist und frage, ob jemand gegen die Dringlichkeit das Wort wünscht? Das ist nicht der Fall. Dann bitte ich die Abgeordneten, die die Dringlichkeit anerkennen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Die Dringlichkeit ist anerkannt. Ich stelle den Antrag jetzt zur Beratung. Das Wort hat Herr Abg. Hartong.

Abg. Hartong: Meine Herren! Ich beziehe mich auf die Begründung; ich glaube, das Wesentlichste ist in der Begründung gesagt. Schnelle Hilfe ist nötig, sonst ist effektiv die Landwirtschaft nicht in der Lage, in diesem Jahre ihren Acker ordnungsmäßig zu bestellen. Extensive Wirtschaft ist das Schlimmste, was uns allen, einschließlich der Landwirtschaft, in der heutigen Situation passieren kann. — Ich glaube, damit alles zur Begründung des Antrages gesagt zu haben. Die Durchführung im einzelnen wird Sache des Ministeriums sein. Ich glaube, daß die Durchführung nicht schwierig sein wird, wenn in entsprechender Weise die Landwirtschaftskammer bei der Verteilung der Mittel mitwirkt.

Es ist weiter gesagt in dem Antrage, daß nach 2 Jahren der Kredit zurückgezahlt werden soll. Meine Herren, wie es in 2 Jahren aussieht, weiß heute keiner; es empfiehlt sich aber, die Frist nicht allzu lang zu stellen. Ich hoffe, daß in 2 Jahren die Rückzahlung in den meisten Fällen möglich sein wird; sollte das wider Erwarten nicht der Fall sein, wird in 2 Jahren zu überlegen sein, wie weit die Rückzahlung der Kredite weiter gestundet werden muß.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Tanzen.

Abg. Tanzen: Meine Herren! Es wäre mir lieb gewesen, wenn ich nach den Ausführungen von Herrn Abg. Hartong zunächst die Regierung gehört hätte. Da die sich nicht gemeldet hat, bleibt nichts übrig, als vorher zu diesem Antrage Stellung zu nehmen. Es werden 1 Million Mark Kredit gefordert. Wir werden für diesen Kredit stimmen; wir sind uns aber bewußt, daß dieser Kredit nur eine ganz kleine Linderung für einen ganz kleinen Teil der Landwirtschaft in Oldenburg sein wird. (Abg. Dannemann: Na!) Man kann selbst mit diesen Maßnahmen, die ich für wirkungsvoller halte als sämtliche Maßnahmen des Notprogramms der Reichsregierung in ihrer Wirkung auf die oldenburgische Landwirtschaft (Sehr richtig!), aber auch mit diesem Antrage, das weiß Herr Abgeordneter Hartong, der die Dinge im Wirtschaftsleben wohl übersieht, genau so wie ich, nur einen ganz kleinen Teil treffen, und diejenigen, die man nicht trifft, werden dadurch nicht zufriedener. Es wäre

mir lieb, zu erfahren, da wir hier alle beraten sollen über den Antrag und ich annehme, daß die Antragsteller sich genau überlegt haben, auf welche Art sie sich die Durchführung denken; denn man stellt keinen Antrag, bevor man nicht selbst geprüft und entschieden hat, daß dieser Antrag Bedeutung hat in der beabsichtigten Richtung, ich möchte also gern wissen, wie man sich ungefähr diese Verteilung denkt für Saatgut- und Düngemittelkredite, unverzinslich. Es werden im Oldenburger Lande jetzt noch bis zur Frühlings-Ausfaat Millionen nötig sein. Welche Kennzeichen sollen maßgebend sein dafür, daß einer diesen unverzinslichen Kredit bekommt? Ich möchte schon jetzt betonen, daß wir glauben, wenn solche Kredite gegeben werden, daß sie im wesentlichen gegeben werden den Siedlern, Heuerleuten und kleinen Landwirten. Da kann man, glaube ich, für den einzelnen Betrieb mit relativ kleinen Beträgen etwas erreichen. Wenn man diesen kleinen Betrag von 1 Million — in der Gesamtheit gesehen — den größeren Landwirten, etwa nach der Bodenfläche verrechnet, auch mit gibt, so fällt zuletzt auf die Masse der kleinen Landwirte ein nur relativ geringer Betrag und diejenigen, die Rente, die Pacht zu bezahlen haben, die stehen sich — insgesamt gesehen — noch ungünstiger als diejenigen, die Besitzer sind. So entsteht gleich eine große Anzahl Fragen bei der Verteilung, und ich möchte auch betonen, daß nicht etwa der Norden dies nicht so nötig gebraucht, sondern auch da ist es genau so wie im Süden. Wenn man Kredite gibt, die unverzinslich sind, so muß auch der Norden gleichermaßen beteiligt werden wie der Süden. Zufriedenheit damit zu stiften, halte ich für ausgeschlossen, weil der Betrag nicht annähernd ausreicht, um den Kredit für die Landwirtschaft sicher zu stellen, der erforderlich ist. — Ich möchte hierbei die Staatsregierung fragen, ob sie etwas getan hat, wie in den preussischen Provinzen, z. B. Schleswig-Holstein und Hannover, für den nördlichen Teil? Im wesentlichen kommt es darauf an, Gräser-Kredite sicher zu stellen, und zwar Gräser-Kredite, die nicht für die hohen Zinsen aufgenommen zu werden brauchen, wie das im normalen Kreditlauf der Fall ist. Der normale Kreditlauf ist so: Reichsbankdiskont $+ \frac{1}{4}\%$ monatlich für die Unterschrift der Großbanken. Ich möchte die Staatsregierung fragen, ob die Staatsbank in der Lage ist, ihr Giro zu geben für den halben Prozentsatz, also $\frac{1}{8}\%$. Diese Wechselunterschriften der Großbanken mit 3% sind viel zu hoch, und dadurch wird auch dieser auf normale Weise vielleicht zu erlangende Kredit zu teuer. Aber in den preussischen Provinzen werden Gräser-Kredite beschafft für billige Zinsen. Hat die Staatsregierung versucht, den Weg zu beschreiten; was kann da geantwortet werden?

Wenn wir nun die 1 Million zur Verfügung stellen, so muß ich hierbei vom finanziellen Stand-

punkt an die Staatsregierung noch eine weitere Frage richten. Es wird sich im Laufe der Verhandlungen dieses Landtages ergeben, daß auch noch an anderen Stellen Notstände sich zeigen, z. B. dort, wo man keine Wohnungen baut, sie wenigstens zu bauen unterläßt. Man hat nur 1 300 000 Mark eingestellt für Wohnungsbau-Kredite. Es müßten mindestens 5 Millionen in den Etat hinein, und entsprechende Anträge werden ja kommen. Ist die Staatsregierung in der Lage, die Kredite dafür aufzunehmen? Wenn sie die Kredite für diesen Antrag aufnehmen kann, wird sie auch ja Kredite für den Wohnungsbau aufnehmen können. Ich bitte auch hier um eine präzise Antwort über die finanzielle Auswirkung der Sache.

Wir werden, da wir die Notlage der Landwirtschaft in bezug auf die Schwierigkeit der Kreditnahme betonen, für den Antrag stimmen, hätten es aber für durchaus richtiger gehalten, von der Stellung eines Dringlichkeitsantrages von dieser Bedeutung vorher das Staatsministerium und die anderen Fraktionen zu unterrichten, und das muß ich kritisieren. (Abg. Hartong: Wenn ich schon einen dringlichen Antrag stelle, dann ist er dringlich!) Das bestreite ich nicht, aber der Antrag ist doch gewiß nicht gestern erst reif geworden in den Köpfen der Antragsteller. (Abg. Hartong: Doch, er ist erst heute morgen beschlossen worden!) Das tut mir sehr leid; dann ist die Arbeitsmaschine des Landesblocks nicht immer gut geölt. (Heiterkeit. Unruhe rechts.) Es wäre mir lieber gewesen, wenn der Antrag vor 14 Tagen dem Herrn Präsidenten überreicht worden wäre (Zwischenrufe des Abg. Dannemann.), wir hätten ihn dann im Ausschuß beraten können und ihn ordnungsmäßig auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestellt. Das wäre, glaube ich, besser gewesen und da werden alle mit mir übereinstimmen, die nicht den Weg des dringlichen Antrages mit beschritten haben. Trotzdem wende ich mich nicht gegen den Antrag, aber meine kritischen Bemerkungen schienen mir notwendig zu sein, weil man doch einsehen muß, welche Schwierigkeiten sich bei der Durchführung des Antrages ergeben werden.

Präsident: Das Wort hat der Herr Finanzminister.

Finanzminister Dr. Willers: Die Staatsregierung verkennt nicht die große Not der ganzen Landwirtschaft. Sie wissen aber auch genau wie ich, in welcher Finanznot der oldenburgische Staat sich befindet. Darüber habe ich keinen Zweifel gelassen in der Erklärung, die ich im Finanzausschuß abgegeben habe. Der Antrag des Abg. Hartong ist mir erst seit heute morgen bekannt. Die Staatsregierung hat dazu noch keine Stellung nehmen können. Es scheint mir doch richtiger zu sein, daß dieser Antrag an einen Ausschuß verwiesen wird, damit die gesamten damit zusammenhängenden Fragen zur Erörterung gelangen.

Präsident: Das Wort hat Herr Minister Dr. Driver.

Minister Dr. Driver: Auf eine Frage des Herrn Abg. Tanzen wegen der Gräser-Kredite habe ich zu bemerken, daß der Staatsregierung von Gräser-Krediten, die aus Mitteln des Reiches gegeben werden, nichts bekannt geworden ist. Sollte etwa ein Versehen vorliegen, daß die preußische Staatsregierung gemeint ist? (Zuruf Tanzen: Das kann ich nicht sagen, das will ich nicht behaupten!) Sonst würden wir auf irgendeine Weise, sei es direkt vom Reichsministerium oder von unserer Gesandtschaft darüber Mitteilung bekommen haben. Wir haben aber darüber nichts, ich höre zuerst davon. Dann, meine Herren, hat die Staatsregierung beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft beantragt, daß uns aus dem 30 Millionen-Fonds zur Abwendung dringender Notstände, die ein sofortiges Einsetzen öffentlicher Mittel erfordern, ein Vorab von $3\frac{1}{4}$ Millionen Mark gegeben werden möchte. Wir haben sehr lange darüber hin und her verhandelt, haben nun schließlich in den Antrag diese Summe angenommen, nachdem wir die Schäden einigermaßen festgestellt haben, die durch das Unwetter im Landesteil Oldenburg entstanden sind. Auf diesen Antrag, der vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, wie uns mitgeteilt ist, an das Reichsministerium des Innern abgegeben ist, haben wir bislang noch keinen Bescheid bekommen. Unsere Gesandtschaft hat wiederholt darüber berichtet. Die Angelegenheit ist noch nicht erledigt. Es besteht aber nach den Mitteilungen unserer Gesandtschaft Aussicht, daß wir, ich will mich vorsichtig ausdrücken, ein Vorab aus diesem Fonds bekommen werden. In welcher Höhe das geschehen wird, kann ich allerdings nicht sagen. Es bestand ein sogenannter Katastrophenfonds bei der Reichsregierung, der nur bestimmt war für solche Unwetterschäden, die sich auf ganz große Bezirke erstreckten. Aus diesem Fonds hat Mecklenburg-Strelitz 2 Millionen, Mecklenburg-Schwerin 4 Millionen Mark bekommen. Preußen hat für einzelne Provinzen erhebliche Beträge erhalten. Dabei sind wir mit anderen Ländern nicht zur Geltung gekommen. Deshalb, so hat uns die Gesandtschaft mitgeteilt, würden wir Aussicht haben, aus dem 30 Millionen-Fonds doch ein Vorab zu bekommen. Aber ich betone nochmals, Näheres und Bestimmtes läßt sich noch nicht sagen.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Hartong.

Abg. Hartong: Meine Herren! Ich freue mich zu der grundsätzlich wohlwollenden Aufnahme, die mein Antrag bei dem Abg. Tanzen gefunden hat. Ich freue mich insbesondere, daß er konstatiert hat, daß dieser Antrag praktische Bedeutung hat, im Gegensatz zu dem, was bisher in Berlin ver-

handelt ist (Zuruf Meyer [Holte]: Na, na!), das hat Abg. Tanzen ausdrücklich und meines Erachtens mit Recht anerkannt. — Nun ein paar Worte zu dem kritischen Unterton: Es ist tatsächlich der Antrag gestern bzw. heute morgen entstanden. Mir wurde nachgerade dies ständige Verhandeln in Berlin, ohne daß es irgendein praktisches Ergebnis zeitigte, unerträglich (Sehr richtig!), und aus diesem Grunde habe ich die Initiative ergriffen. Meine Herren! Wenn ich das nicht eher getan habe, dann deswegen, weil ich gehofft und erwartet habe, daß man in Berlin zu einem Ziel kommen würde. Ich hätte es übrigens keinem anderen aus dem hohen Hause übel genommen, wenn er vor mir die Initiative ergriffen hätte. Meine Herren! Eine Million ist, da hat Abg. Tanzen recht, nicht viel. Immerhin läßt sich damit — der Schwerpunkt liegt in der Ermöglichung der Kunstdüngerbeschaffung — in unserem Lande allherum anfangen. Man muß selbstverständlich doch auch die ganze pekuniäre Lage des Oldenburgischen Staates in Rücksicht ziehen und darf dabei nicht über den Rahmen schießen. Es soll mit dem Antrag bewirkt werden, daß schnell der Landwirtschaft Mittel zur Verfügung gestellt werden. Kommen von Berlin Ergänzungssummen, soll das keinem erwünschter sein als mir. Ich freue mich über den diesbezüglichen Optimismus der Regierung; aber darauf warten dürfen wir nicht, sonst bleiben unsere Felder im Herbst leer. Aus diesem Grunde ist auch die vom Finanzminister angeregte Verweisung des Antrages an den Ausschuß nicht möglich. Es bedeutet das eine Verzögerung und ein Verfall in Fehler, die man augenblicklich in Berlin macht. Wenn der Herr Finanzminister auf die Finanznot des Oldenburgischen Staates hingewiesen hat, dann muß ich demgegenüber darauf hinweisen, daß es eine dringendere Aufgabe heute nicht geben kann, als einem Stande, der notorisch am Boden liegt und an dessen Wiedergesundung und Wiederschaffen der Rentabilität jedem gelegen sein muß, zu helfen; das Sprichwort: „Hat der Bauer Geld, hat es die ganze Welt!“ ist allgemein bekannt.

Die Verteilung der Kredite scheint mir der weniger schwierige Teil zu sein, die Hauptsache ist, daß die Kredite zunächst da sind. Ich habe mir selbstverständlich auch das überlegt. Es werden ohne weiteres schon eine Unterlage und Grundlage für den Verteilungsschlüssel die Beträge sein, die die landwirtschaftlichen Genossenschaften in früheren Jahren schon ihren Mitgliedern als Kredit zur Verfügung gestellt haben. Ich gehe selbstverständlich davon aus, daß bei der Beschränktheit der Mittel die größten Notfälle in erster Linie berücksichtigt werden müssen und habe nichts dagegen, daß man auf Siedler, Kolonisten usw. in erster Linie Rücksicht nimmt. Das soll aber nicht ausschließen, daß man auch große Landwirte berücksichtigt, denn auch da ist unter Umständen die Notlage mindestens so groß

wie bei vielen Siedlern. Das muß aber von Fall zu Fall entschieden werden und ist praktisch zu entscheiden, wenn Landwirtschaftskammer, Gemeinden und Genossenschaften auf verständiger Grundlage Hand in Hand miteinander arbeiten.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Dannemann.

Abg. Dannemann: Meine Herren! Ich freue mich darüber, daß Abg. Tanzen ausdrücklich anerkannt hat, daß dieser Antrag eine viel größere Bedeutung hat, als das ganze Notprogramm, was in Berlin zusammengestellt ist. Herr Tanzen hat Kritik geübt und Bedenken geäußert darüber, wie man die Mittel verteilen will. Ich kenne keinen Unterschied bei der Landwirtschaft zwischen Groß und Klein, denn die Not ist allgemein. Die Staatsregierung wird einen Weg finden. Wenn sie die Verteilung mit der Landwirtschaftskammer, mit den sonstigen landwirtschaftlichen Organisationen und mit den Gemeinden zusammen macht, dann wird man schon eine richtige Verteilung erreichen. Tatsächlich ist es jetzt so, daß es eine außerordentliche Seltenheit ist, wenn man im Lande einen Bauer sieht, der Kunstdünger aufstreut. Noch gestern wurde mir in einer Versammlung von einem Vorstandsmitglied der Genossenschaft gesagt, daß eine Genossenschaft, die sonst einen großen Umsatz in Kunstdünger hatte, jetzt noch eine Ladung Kali seit vorigem Herbst liegen hat. Der Kunstdünger ist nicht los zu werden, weil die Landleute kein Geld haben. Kredite sind nicht mehr zu beschaffen. Ich muß auch ausdrücklich erklären, daß Kredite nur dann einen Zweck haben, wenn dafür gesorgt wird, daß sich die allgemeinen Verhältnisse bessern. (Zuruf Albers: Und der Käuferstreik abgebaut wird!) Herr Albers, wenn Sie dafür kein Verständnis haben, tut mir das leid. Sie scheinen kein Verständnis dafür zu haben, daß die Landwirtschaft sich in Not befindet. Daß die Landwirtschaft dazu gegriffen hat, zeugt davon, in welcher Not sie ist. (Zwischenruf Fid.) Mit Ihnen, Herr Fid, kann ich nicht darüber reden. Warum hat nun Herr Hartong diesen Antrag nicht eher gestellt? Wir haben gestern aus Berlin gehört, daß die Linksparteien auch dieses kleine Notprogramm auf das schärfste bekämpfen. Gestern ist auch im handelspolitischen Ausschuß noch wieder gegen die Wünsche der Landwirtschaft Stellung genommen worden. Ich hoffe, meine Herren, daß die Oldenburgischen Landtagsabgeordneten, auch der Linksparteien, auf einem anderen Standpunkt stehen, als ihre Abgeordneten in Berlin, die erklärt haben, daß sie die schärfsten Bedenken haben gegen die Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents. Meine Herren! Wenn wir das sehen, daß diese Parteien auch dieses Programm noch bekämpfen, dann müssen wir zu anderen Mitteln greifen. Alle Parteien haben sich veründigt an der Landwirt-

schaft. Aber man soll sich nicht von einer Partei aus hinstellen und behaupten, daß sie es gewesen ist, die die Landwirtschaft stützte. Ich bedaure außerordentlich, daß die Landwirte im Münsterlande noch glauben, daß durch einen Arbeitsminister Brauns eine Besserung kommen kann. Wenn Arbeitsminister Brauns erklärt hat, daß die hohe Verschuldung und die Zinsenlast Schuld daran seien, daß es der Landwirtschaft schlecht gehe, so muß man doch vorweg fragen: Woher ist denn die Schuldenlast gekommen? Das ist doch in erster Linie eine Folge der verfehlten Maßnahmen dieser Herrschaften. Wenn man diesen Antrag annimmt, dann kann man der Landwirtschaft helfen. Die Landwirtschaft wird sehr wohl wissen, ob sie die Mittel nehmen muß oder nicht. Wenn die Landwirtschaft aber sieht, daß unsere Volksvertretung und die Reichsregierung glauben, Maßnahmen ergreifen zu müssen, die sich gegen den Schutz der Landwirtschaft richten, dann wird auch die Landwirtschaft von dieser Kreditaufnahme vielleicht absehen. (Zuruf Lahmann: Und wer bezahlt die Zinsen?) Sie sicher nicht. Ich bitte Sie, den Antrag anzunehmen.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Meyer (Solte).

Abg. Meyer: Meine Herren! Wenn ein Mensch schwer krank ist, dann gibt man ihm meist eine Morphiumspritze. Dann lebt er wieder auf, aber hernach kommt die Reaktion und die Krankheit wird um so schlimmer und führt zum Tode. Was Herr Hartong will, ist nichts weiter, als das alte Lied, nicht mal eine neue Melodie hat er gefunden. Saatgutf Kredite sind nichts Neues, aber sie haben bisher keinen Erfolg gehabt. Ich muß sagen, daß auch diese Kredite nichts nützen werden, sie täuschen die Landwirtschaft eine kurze Zeit über die Not hinweg, um dann die Not lange schlimmer zu machen, wie zuvor. Vor drei Jahren bin auch ich für die Kredite eingetreten, aber ich sehe ein, daß die Kredite der Landwirtschaft geschadet haben. Die Kredite sind mit Schuld gewesen an der jetzigen übeln Lage. Mit Krediten können Sie der Landwirtschaft bestimmt nicht helfen. Ich frage Sie, wer soll die Zinsen bezahlen? Die soll der Staat zahlen. Wer ist der Staat? Das ist das Oldenburgische Land. Aber alle Steuern, die nicht durch Ueberweisungen des Reiches gedeckt werden, können nur erhoben werden nach der Grund- und Gebäudesteuer. In Wirklichkeit muß die Landwirtschaft die Zinsen also selbst zahlen. (Zuruf: Das glauben Sie doch selbst nicht!) Das ist eine Tatsache. Ich sage, daß dieser Weg der Landwirtschaft keinen Vorteil bringt, sondern Nachteile. Ich will zunächst wissen, woher die Zinsen kommen. Bringen Sie den Oldenburgischen Staat immer weiter in Schulden, so werden auch die Zinslasten immer größer. Sorgen Sie dafür, daß wir ein

anderes Steuersystem bekommen und daß die Realsteuern abgebaut werden. Aber darüber hört man nichts. Ich muß doch sagen, für das, was Herr Dannemann gesagt hat, habe ich wenig Verständnis. Wenn Sie einmal sagen: Die Leute kaufen keinen Kunstdünger — und hier wollen Sie einen Kredit für Kunstdünger fordern, dann frage ich Sie, stimmt das überein mit der vom Landbund ausgegebenen Parole des Käuferstreiks? Man hat uns gesagt: Ihr sollt nichts kaufen, wenn ihr Schulden macht, bringt ihr euch ins Unglück. Jetzt fordern Sie Kredite, damit gekauft wird. Dafür habe ich wirklich kein Verständnis, Sie schlagen sich mit Ihren eigenen Worten. Will man der Landwirtschaft helfen, dann ist dieses nicht der richtige Weg. Es ist wohl eine angenehme Täuschung, aber durchgreifende Hilfe werden Sie mit solchen Hilfsmitteln nicht leisten können. Lassen wir uns doch nicht mehr trösten und verlangen wir doch eine Aenderung in der Steuergesetzgebung, dann nur kann es besser werden.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Themann.

Abg. Themann: Ich stehe grundsätzlich zu dem Antrage des Abg. Hartong. Ich würde mich freuen, wenn es möglich wäre, 1 Million Mark zinslos als Kredit hinzugeben, habe aber die größten Befürchtungen, daß diese Summe der Landwirtschaft nicht helfen kann, dazu ist die Summe zu klein. Aber wir haben in der Oldenburgischen Landwirtschaft die Zweige, die Herr Tanken erwähnt hat, denen könnten wir vielleicht helfen. Ich denke an die Siedler, denen es am schlechtesten geht. Wenn wir sehen, wie es einem Siedler geht, dann müssen wir allen Ernstes sagen, auch wenn diesen Leuten nur über dieses schlechte Jahr hinweggeholfen wird — ich hoffe doch, daß auch wieder bessere Jahre kommen —, dann hat dieser Antrag seinen Zweck erfüllt. Ich würde mich freuen, wenn die Mittel dazu verwendet würden. (Zuruf Meyer [Holte]: Und wer zahlt die Zinsen?) Die Zinsen müssen eben bezahlt werden, und wenn sie die Landwirtschaft und die Siedler mit bezahlen müssen. Die Siedler haben den Boden kultiviert, sie stecken ihre ganze Arbeit hinein, und ihnen muß geholfen werden. Schon dann, wenn Sie nur dem Siedler helfen würden, hat der Antrag gut gewirkt. Ich möchte daher bitten, den Antrag anzunehmen unter der Bedingung, daß zuerst die von dem Kredit bekommen, die ihn am nötigsten haben, und nicht die, die am meisten rufen und am besten die Wünsche vorbringen können.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Friedrichs.

Abg. Friedrichs: Meine Herren! Wirklicher Not muß man abhelfen, und zwar mit warmem Gefühl, aber nicht in gegenseitiger Erbitterung und nicht

mit allzuviel Spektakel. (Zuruf Meyer [Holte]: Sie bleiben auch nicht ruhig, wenn Ihnen das Wasser bis hier steht!) Ich habe nicht gewußt, Herr Meyer, daß Sie ein so großer Freund vom Wasser sind. Aber nun zur Sache selbst. Meine Herren, die bisherige Debatte hat meine anfänglichen Zweifel, ob mit dem Antrage das rechte getroffen würde, ganz erheblich verstärkt, und ich muß sagen, daß dieser Antrag, der heute morgen gestellt ist, an sich einen etwas ungewöhnlichen Vorgang darstellt. Wir haben vor einigen Jahren über einen ähnlichen Antrag zu beraten gehabt. Aber vorher waren doch die Regierung und auch die Fraktionen verständigt worden, so daß sie wenigstens noch eine kurze Zeit gehabt hatten, sich über die Frage zu unterhalten und zu verständigen. Das ist jetzt nicht geschehen. Wenn wir schon der dringlichen Behandlung zugestimmt haben, so werden wir nicht in der Lage sein, heute unbefehlet diesem Antrage zuzustimmen. Dazu gehen die Auswirkungen dieses Antrages nach unserer Meinung zu weit. Wir sind allerdings der Meinung, daß, wie der Finanzminister ausführte, der Antrag einem Ausschuß überwiesen und auch beschleunigt im Ausschuß erledigt werden kann. Wir haben uns der Hilfe bei wirklicher Not, auch der Landwirtschaft, nie verschlossen. Aber das dürfen wir sagen, daß wir ganz generell in dem Maße, wie das aus den Reden, die gehalten werden, herausklingt, die allgemeine Notlage der Landwirtschaft nicht anerkennen können. Wir sind der Meinung, daß es einer individuellen Prüfung bedarf und daß dann dem, der in einer wirklichen Notlage ist, geholfen werden muß. (Zuruf: Todesprüfung!) Das haben wir häufig gehört, aber ich habe manche Leute in Verdacht, daß sie den seligen Jeremias im Punkte „Klagelieder“ noch weit übertreffen. Tüchtige Leute leben betanntlich nur vom Schaden.

Es ist von Herrn Tanken mehrfach betont worden, daß auch andere Belange, die notwendig sind, zu kurz kommen. Ich muß doch sagen, daß auch andere Stände erheblich leiden, die vielleicht nicht mit viel weniger Recht Anspruch auf Hilfe erheben können. Alle diese Dinge müssen wir gründlicher prüfen, als das heute möglich ist. Ich stelle hiermit den Antrag auf Ueberweisung des Antrages Hartong an einen Ausschuß.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Hartong.

Abg. Hartong: Meine Herren! Ich bitte dringend und nochmals, den Antrag Friedrichs abzulehnen. Es ist nichts weiter groß zu überlegen. Was zu der Sache zu sagen ist, ist geschehen. Die Verteilung selbst ist Sache des Ministeriums. Die Richtlinien haben sich aus der Debatte ergeben. Es besteht Einigkeit darüber, daß die Kredite gegeben werden sollen an die notleidendsten Kreise. Ich weiß nicht, was da noch viel zu be-

raten ist. Wir verfallen tatsächlich in denselben Fehler, den man in Berlin macht, und kommen vor lauter Beratungen nicht zu Taten. Jeder Tag ist kostbar. Den Abg. Meyer (Holte) habe ich heute, wie häufig, wieder einmal nicht verstanden. (Zuruf Meyer [Holte]: Das liegt aber nicht an mir!) Ich habe den Eindruck, daß er heute wieder den Interessen der Landwirtschaft absolut entgegengewirkt hat. (Zuruf Meyer [Holte]: Wenn Sie das sagen, ist das für mich ein Lob!) Herr Meyer (Holte), Sie sind manchmal merkwürdig eingestellt; man kann bei Ihnen manches erleben. Wie man sich auf den Standpunkt stellen kann, der Kredit helfe der Landwirtschaft nicht, und dann mit den abgetauten Phrasen aus Volksversammlungen kommt und glaubt, damit der Landwirtschaft zu helfen, dafür habe ich kein Verständnis. Was nützt es denn, zu sagen: Nur der Abbau der Realsteuer kann uns helfen? Damit bekommen Sie doch im Augenblick kein Geld für Kunstdünger. Wenn Sie vom Käuferstreik sprechen, so muß ich doch fragen, was bedeutet denn die Lösung „Käuferstreik“. Weil aus allen Beratungen nichts Positives herausgekommen ist, will ich darauf hinwirken, daß endlich etwas Positives geschaffen wird. Sie tun das nicht, Herr Meyer. Wer die Zinsen bezahlt? Gibt es denn aus der Grundsteuer überhaupt keine Steuern? Wie können Sie als Mitglied des Finanzausschusses behaupten, daß die Grundsteuer, die einzige Realsteuer sei und daher die Landwirtschaft die Zinsen allein zu zahlen habe. Das ist doch nicht richtig.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Freese.

Abg. Freese: Ich bin der Meinung, daß man der Landwirtschaft schnell helfen sollte, und das wird doch durch diesen Antrag beabsichtigt. Herr Meyer sagte, es nütze nichts, es müsse etwas Durchgreifendes geschehen, die Steuergesetzgebung müsse geändert werden. Gut, nehmen wir an, es sollen der Landwirtschaft sämtliche Steuern in diesem Jahre erlassen werden. Ich frage, Herr Meyer, wer soll sie dann bezahlen? Sollen die Steuern dann nur von den Städtern bezahlt werden, oder soll sie nur das Gewerbe bezahlen, das durch Ihren Käuferstreik lahmgelegt wird? Ich frage, was hilft besser, Kredite für die Landwirtschaft, um das kaufen zu können, was nötig ist, oder der propagierte Käuferstreik, durch den die ganze Wirtschaft, wovon die Landwirtschaft ein Teil ist, lahmgelegt wird? (Zuruf Hartong: Die Protestbewegung ist im Münsterlande entstanden! — Weiterer Zuruf: In der Gegend von Damme!) Ueber das Thema könnte man sich länger unterhalten, wenn man klar sehen wollte. Besser ist, man sagt nichts dazu.

Im übrigen stehe ich auf dem Standpunkt des Herrn Abg. Tanzen, daß zum mindesten ebenso wie für die Landwirtschaft auch Kredite für Neu-

bauten zur Verfügung gestellt werden müssen. Ich glaube nicht, daß man da der Not abhelfen kann mit einer Million, die Summe wird größer sein müssen, ob es fünf sein müssen, weiß ich nicht, jedenfalls muß es eine erhebliche Summe sein. Sehen wir uns die Wirtschaftslage an, auch ohne den propagierten Käuferstreik. Es ist in der ganzen Wirtschaft überhaupt nichts mehr los. Mit einer Million allein ist hier nichts zu helfen.

Ganz kurz möchte ich Herrn Themann eines sagen. Er sprach davon, daß spätere Jahre besser sein würden. Ich muß gestehen, daß so, wie wir heute wirtschaften, und daß bei der Gesetzgebung, die wir heute haben, eine Gesundung nicht möglich ist. (Zuruf: Es regieren doch Ihre Leute!) Ja, die sind von Ihnen so vergiftet worden, daß sie nicht mehr recht wissen, was nötig ist. Darüber wollen wir uns klar sein, daß bei der heutigen Lage die Wirtschaft in Deutschland auf keinen gesunden Zweig kommen kann. Da müssen in Berlin andere Leute kommen, die der Arbeit freie Bahn und den Menschen die Freiheit lassen, so zu arbeiten, wie sie wollen. Das, was das Volk vom Leben verlangt, kann nur durch Arbeit erreicht werden.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Tanzen.

Abg. Tanzen: Meine Herren! Ich glaube, wir müssen doch mit allem Ernst in diesem hohen Hause uns auch einmal über die grundsätzliche Seite dieser Angelegenheit unterhalten. Wenn wir überhaupt eine Körperschaft sein wollen, die nicht nur lebt von Tagespolitik und Tageseindrücken, so müssen wir ganz grundsätzlich einmal fragen, was ist denn dieser Antrag Hartong eigentlich. Da meine ich, entspricht er so wenig den grundsätzlichen Auffassungen, die sonst im Landesblod vertreten werden, daß ich erstaunt bin, daß er in diesem Augenblick in dieser Form kommt. Ich meine folgendes: Staatshilfe ist für mich immer etwas sehr Bedenkliches. Ich bin ein liberaler Mann und glaube, daß in der freien Wirtschaft, sowohl Landwirtschaft wie anderen Gewerbebezweigen, dauernd eine Siebung von Tüchtigkeit und Untüchtigkeit erfolgt (Zuruf: Die Wirtschaft ist ja nicht frei!), und daß in all diesen freien Berufen die Selbstverantwortlichkeit und die Arbeit, die die Einzelnen leisten, ihm zugute kommt mit all den Risiken und Chancen, die jeder freie Gewerbetreibende in Landwirtschaft, Handwerk und Handel auf sich zu nehmen hat. Je mehr wir da eingreifen mit Staatsmitteln, um so mehr begeben wir uns auf den Weg, der in grundsätzlicher Beziehung von den Sozialdemokraten nicht abgelehnt wird, denn daß da eine viel stärkere Anlehnung an den Staat, an die Förderung durch den Staat für notwendig gehalten wird, wie liberale Anschauung das für notwendig hält, weiß ja jeder, denn sonst wären keine Meinungsverschiedenheiten mehr in ökonomischer Beziehung. Herr Hartong stellt jetzt einen Antrag, der durchaus

in dieser Richtung liegt. Ein einziges Mal habe ich erlebt, daß am letzten Tage vor einer Wahl, als die selige Regierung Stein zu Grabe getragen wurde, zwei Millionen Mark angefordert wurden vom Finanzminister mit einigen Parteien. Wir wurden, weil wir nicht mehr beraten konnten, vor die Frage gestellt, ja oder nein zu sagen. Der Landtag hat diesen 2 Millionen Mark zugestimmt. Die 2 Millionen Mark haben den Segen nicht gebracht, den man am letzten Tage vor der Wahl ihnen zusprach. Wir befinden uns jetzt noch etwas weiter von der Wahl entfernt, aber ich glaube, daß man nicht überschätzen soll, was aus diesem Antrag praktisch herauskommen kann. Herr Hartong weiß zu gut, daß man in der Wirtschaft nur mit Vernunft, Klarheit und Zahlen arbeiten kann. (Zuruf Dannemann: Vernunft fehlt in Berlin!) Herr Dannemann, ich wollte auf die Vorgänge in Berlin beim Punkt 26 eingehen und wollte da die Regierung fragen, was sie zu tun gedenkt, wenn die Zeitungen des Oldenburgischen Landesblods auf Grund der Landbundsbeschlüsse schreiben: Der Landbund schreitet zur Tat, d. h. keine Steuern mehr. Daß jetzt dieser Antrag hier erledigt wird, halte auch ich nicht für richtig. Ich bin aber der Meinung, daß wir im Ausschuß ihn nicht in der üblichen Arbeitsweise der Ausschüsse erledigen, sondern daß der Ausschuß sich hinsetzt und den Antrag mit der Regierung und mit dem Antragsteller sofort vom Anfang bis zum Ende durchberät, damit keine Verzögerung eintritt, die irgendwie der Wirkung schädlich sein könnte. Unter diesem Gesichtspunkt bin ich doch der Meinung, daß es 3 Tage Zeit hat und daß der Ausschuß damit befaßt werden muß. Ich werde also den Antrag unterstützen, der hier gestellt ist.

Meine Frage, die ich vorhin wegen der Staatsbank gestellt habe, ist noch nicht beantwortet. Ich habe vorhin gesagt: Wenn man Gräserkredite auf normalem Wege aufnimmt, und diese Gräserkredite stehen durchaus anderen Betriebskrediten, die wir durch Banken auf Wechsel etwa aufgenommen haben, gleich, berechnet die Bank monatlich $\frac{1}{4}\%$ für das Giro, das sind 3% im Jahre. Ich halte diesen Satz für unangemessen. Woher diese Vereinbarung kommt, weiß ich nicht. Ist die Staatsbank in der Lage, für einen geringeren Prozentsatz die Bürgschaft zu leisten und ist die Staatsbank überhaupt unterschreibsberechtigt, nimmt die Reichsbank die Wechsel mit dem Giro der Staatsbank, und ist sie bereit, das zu tun, um von dem ungewöhnlich hohen Satz herunterzukommen?

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Fid.

Abg. Fid: Meine Herren! Wenn hier Mittel aus öffentlicher Hand gefordert werden, dann muß man sich in der Landwirtschaft auch darüber klar werden, daß dann auch eine Kontrolle einsetzt. Jeder Gläubiger wird fordern, daß man ihm Ein-

sicht in die Arbeitsweise seines Schuldners läßt, und ich glaube, auch hier wird es notwendig sein, zu prüfen, ob die einzelnen Betriebe noch so wirtschaften, wie es eigentlich sein soll. (Zuruf des Abg. Hartong.) Herr Direktor Hartong, ich weiß nicht, ob Sie mehr von der Landwirtschaft verstehen als ich. (Abg. Hartong: Sicher!) Mag sein; Sie sind Direktor, ich bin nur Gewerkschaftssekretär eines Landarbeiterverbandes. (Abg. Hartong: Da bin ich geschlagen!) Warten Sie ab. Wenn Sie den Antrag gestellt haben, dann sollten Sie auch gesagt haben, warum Ihre Kollegen, die Herren Direktoren der Maschinenfabriken, sich nicht gefragt haben, wie der Landwirtschaft zu helfen ist. Denken Sie an die Bildung der Trust und Kartelle, die hohen Preise für Kali, Kunstdünger usw. (Abg. Hartong: Durch die Gewerkschaftssekretäre!) Sie wissen ganz genau, Herr Hartong, welche Bedeutung die hohen Preise dieser Kartelle und Truste für die Landwirtschaft haben. Da sollte man einsehen. Ich frage weiter, was haben Sie getan bei der Roggenbankgeschichte, wo die hohen Gehälter und Tantiemen für sie herauskommen, Ihre Parteifreunde, Herr Hartong? Man soll mal sagen, wie es ist, und die Herren sollten sich eigentlich schämen, von der notleidenden Landwirtschaft diese Tantiemen anzunehmen. Meine Herren, ich habe dabei aber noch eine Frage. Wie verträgt es sich miteinander, wenn die Not der Landwirtschaft so groß ist, wie es geschildert wird, und wie es anscheinend auch in der Landbundtagung in Cutin am 12. März zum Ausdruck gekommen ist, wo man sagte, wir werden keine Zahlung mehr an die öffentliche Hand leisten und auf der andern Seite wünscht man kräftige Unterstützung? Auf der einen Seite möchte man kräftige Maulschellen austeilern und auf der andern Seite um gut Wetter für sich bitten. Und wenn man die Notlage der Landwirtschaft immer betont, dann sollte man nicht vergessen, daß sehr viel größer die Not der Landarbeiter ist. Die wirkt sich dadurch am meisten aus, daß man keine Steuer-sabotage empfiehlt, sondern daß die Leute die Landflucht ergreifen. (Abg. Dannemann: Arbeitslosen-Versicherung!) Herr Dannemann, diese Leute wollen lieber arbeiten, als die Erwerbslosenversicherung erhalten. Aber eins ist es, und das mache ich Ihren Leuten zum Vorwurf. Wir in Schleswig-Holstein stehen schon seit 1921 unter dem Lohnsatz von baren 38 S die Stunde, für 14stündige Arbeitszeit, teilweise sogar 16 Stunden. (Abg. Dannemann: Dann hat ja Ihre Arbeit nichts genügt!) Meine Arbeit? Ja, Herr Dannemann, Sie vergessen dabei, daß Ihre Freunde leider nicht, wie Herr Hartong vorhin sagte, nach dem Sprichwort gehen: Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt! In der Inflation, als Geld genug da war, hat es sogar an Entgegenkommen gemangelt. Wir haben in den letzten

Jahren wiederholt Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß es Hunderte von Landwirten gab, die freiwillig 60 S an Arbeitslohn zahlten, trotzdem der Tarif nur 40 S war. Bei der letzten Verhandlung hat man erklärt, man wolle auch nicht einen Pfennig zulegen. Man sollte auch hier sich klar sein, was es bedeutet, wenn die helfende Hand auf dem Lande fehlt; dann genügt der Bauer da allein auch nicht mehr. (Sehr richtig!) Wenn meine Parteifreunde Hilfe zusagen, dann erwarten wir auf der andern Seite auch die Hilfe der Landwirte für die Arbeiterschaft, sonst müssen auch wir sie ablehnen. (Abg. Hartong: Das ist doch die selbstverständliche Folge! — Oho-Rufe links.)

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Wittje.

Abg. Wittje: Meine Herren! Die 1 Million Mark Kredit, die in dem selbständigen Antrag des Abg. Hartong gefordert wird, ist eine zu geringe Summe, um den vielen Tausenden von Einzelbetrieben, die wir im Landesteil haben, eine wirksame Stütze geben zu können. Immerhin kann diese Summe doch einigen Segen stiften, vorausgesetzt, daß diese Gelder richtig zur Verteilung kommen, daß diese Gelder den Betrieben zugeführt werden, bei denen wirkliche Notlage vorhanden ist. Der Herr Abg. Dannemann hat vorhin angeführt, daß er zwischen kleinem und großem Besitzer keinen Unterschied mache. Wenn ich seine Ausführungen in bezug auf dieses auch glauben will, so kann ich aber feststellen, daß er keinen Einfluß auf die Verteilung hat, wenigstens nicht in der Form, wie es unbedingt erforderlich ist, und ich bin überzeugt, daß schon öfter Gelder der Allgemeinheit verteilt worden sind, die nicht an die richtige Stelle gelangt sind. Es ist noch nicht ganz lange her, da las ich eine Notiz, in der Presse, darin war zum Ausdruck gebracht, daß einige Verbände des Oldenburger Landes Gelder, einige hunderttausend Mark, in Berlin losgeißelt hätten, und diese Gelder sollen nicht die richtige Verteilung gefunden haben. Sie sollen an größere Landwirte verteilt sein, während die kleineren und die Pächter von diesen Mitteln nichts erhalten haben. Bedenken Sie also, meine Herren, daß auch die richtige Verteilung vorgenommen wird. Dann möchte ich bitten, daß der Antrag an den Ausschuß verwiesen wird und in den allernächsten Tagen zur Verhandlung kommt.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Wempe.

Abg. Wempe: Meine Herren! Wenn man die Reden in diesem hohen Hause hört, dann muß man sich manchmal daran erinnern, daß wir noch 2 Monate haben bis zu den Neuwahlen. Lassen Sie mich gleich zur Sache kommen. Hilfe für die Landwirtschaft ist unzweifelhaft notwendig, sie ist alsbald und gründlich notwendig. Gründliche Hilfe im gegenwärtigen Augenblick kann meines Erachtens

nur darin bestehen, daß man der Landwirtschaft Geld zur Verfügung stellt, damit sie zum Frühjahr ihren Acker ordnungsmäßig in Stand setzen kann, und das kann nur der Fall sein, wenn wir das Geld ohne größere Belastung durch Zinsendienst hergeben. Ich stimme Herrn Abg. Hartong zu, wenn er eine Hilfe für die Landwirtschaft, wenigstens für den Augenblick, zinslos verlangt. Ich stimme ihm auch zu, wenn er sich beschwert, daß Reichstag und Reichsregierung zu langsam arbeiten, wenn es mir andererseits auch ein ziemlich billiges und harmloses Vergnügen zu sein scheint, hier über die Unfähigkeit von Reichstag und Reichsregierung Bemerkungen zu machen. Irgendwelche Wirkung wird das in keiner Weise haben; es dient bloß dazu, der gepreßten Brust ein wenig Luft zu machen. (Sehr richtig!) Wenn aber der Reichstag zu langsam arbeitet, dann dürfen wir nicht mit einem Sprung in eine Situation hineingeraten, die nicht geklärt ist, weder bezüglich der Notwendigkeit der Mittel noch ihrer Verwendung. Aber 1 Million Mark sind für den Oldenburger Staat und seine Finanzen doch kein Pappenstiel, und es ist bisher hier im hohen Hause nicht der Fall gewesen, im Handumdrehen über eine solche Sache zu beschließen. Nach meiner Ansicht ist es noch möglich, die Angelegenheit ein paar Tage mit der Staatsregierung und mit den Parteien zu besprechen; ich möchte jedenfalls heute nicht beschließen, ohne mit der Staatsregierung in engerer Weise Fühlung genommen zu haben. Dazu kommt noch etwas anderes. Wir haben im Laufe der letzten Jahre bereits wiederholt ähnliche Kredite beschaffen, Saatgut- und Tipula-Kredite. Die Erfahrungen, die man damit gemacht hat, reizen doch nicht dazu, nun ohne sorgfältige Ueberlegung eine Summe von 1 Million Mark in die Kanäle zu leiten, die hier vorgeschlagen werden, nämlich sie durch Genossenschaften und Gemeinden unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer der Landwirtschaft zuzuführen. Ich habe bisher noch keine Bestätigung darüber, daß die jetzigen Kredite in der Art, wie sie verteilt worden sind, ihren Zweck erfüllt haben. Meines Erachtens müssen die Kredite doch vor allem dazu dienen, die Beschaffung von Kunstdünger für diejenigen Kreise der Landwirtschaft, die auf Gedeih und Verderb auf Kunstdünger angewiesen sind, sicher zu stellen, und das sind vor allem die Siedler auf den neuen Kolonaten. Ob der Weg, der hier vorgeschlagen ist, die Zuführung der Mittel an diejenigen Kreise, die sie in erster Linie notwendig haben, ermöglicht, ist mir zweifelhaft, und wir müssen deshalb auch darüber beraten, in welcher Weise die zweckmäßigste Verwendung der Mittel gesichert wird. Darum bin ich auch, und soviel ich unterrichtet bin, meine Freunde mit mir, der Meinung, daß im abgekürzten Verfahren der Antrag im Ausschuß beraten werden kann. Das wird in ein paar Tagen geschehen

können, und dann ist es noch früh genug für eine Hilfe für die Landwirtschaft.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Lehmfuhl.

Abg. Lehmfuhl: Meine Herren! Man kann zweifelhaft sein, ob der Gang dieser Besprechung der wirklichen Not im Lande entsprechend ist. In der Hauptsache möchte ich den Ausführungen, die Herr Abg. Meyer (Holte) gemacht hat, zustimmen, aber trotzdem habe ich keinen Anlaß, gegen diese Aktion so scharf Stellung zu nehmen. Es geht daraus hervor, daß die Absicht besteht, unserer Landwirtschaft zu helfen. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß unsere Landwirte im Lande sich auf Grund des in Aussicht stehenden Beschlusses keinen trügerischen Hoffnungen hingeben dürfen. Es ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber unsere Landwirte können daraus ersehen, daß der Landtag nicht gewillt ist, unsere Landwirtschaft einfach zugrunde gehen zu lassen. Ich glaube, das erstreckt sich auf alle Parteien dieses Hauses, und gerade Herr Abg. Fid hätte diesen Antrag in erster Linie unterstützen müssen. Unsere Landwirte im Oldenburger Lande sind die Landarbeiter in eigener Person und unsere größeren Landwirte bedauern es auch sehr, daß sie nicht in der Lage sind, das zu geben, was den Landarbeitern zusteht. Man muß auch die Ursache berücksichtigen, die dazu geführt hat. Wenn nun der Landtag diesen Antrag nicht sofort annehmen kann, dann würde es auch genügen, wenn nach dem Vorschlage des Herrn Abg. Tanzen das im abgekürzten Ausschlußverfahren erledigt wird. Daß wenigstens etwas Not damit gelindert werden kann, ist richtig, und ich möchte deshalb auch annehmen, daß Herr Meyer (Holte) sich auch dieser Sache nicht verschließen wird. Ich glaube, es ist richtig, wenn der Landtag den Antrag einmütig annimmt.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Meyer (Holte).

Abg. Meyer: Meine Herren! Wir sind es hier im Hause gewohnt, daß, wenn man anderer Ansicht ist als Herr Abg. Hartong, dieser dann schimpft. Ihre Ansicht ist: Wer nicht pariert, fliegt! Aber glauben Sie nicht, daß ein freier münsterländischer Bauer sich kommandieren läßt. (Glocke des Präsidenten. — **Präsident:** Herr Abg. Meyer [Holte], Sie meinten, der Herr Abgeordnete schimpfe. Ich glaube, das war ein falscher Zungenschlag! — Heiterkeit.) Ein falscher Zungenschlag mag das sein, aber es ist wahr, daß Sie (nach rechts) nicht Männern damit imponieren können, die frei und unabhängig dastehen. Ich habe vorhin ausgeführt, daß Kredite für die Landwirtschaft nur eine Morphiumspritze sein werden. Ich werde selbstverständlich für die Kredite stimmen (Aha! rechts. — **Zuruf:** Also doch!), wenngleich ich mir sage,

daß das ein durchgreifendes Mittel nicht ist und ich nach wie vor der Ansicht bin, daß die Zinsenlast durch die Landwirtschaft aufgebracht werden muß. (Zwischenrufe.) Ich erinnere Herrn Hartong und seine Freunde daran, daß die Landwirtschaft neue 8% der Grundsteuer aufzubringen hat. Es ist der Hinweis etwas ganz falsches, daß andere Realsteuern, Hauszinssteuer usw., herangezogen werden könnten. Die Gebäudesteuer und die Gewerbesteuer fallen schon jetzt darunter. Bei der Hauszinssteuer finden wir bei dem Abg. Hartong und seinen Freunden wenig Verständnis. Meine Anträge werden Ihnen Gelegenheit geben, diese Kreise doch heranzuziehen; denn die können ohne Zweifel noch mehr zahlen.

Ferner zu dem Vorwurf des Abg. Hartong, die Protestbewegung ginge vom Münsterlande aus. Derselbe Abg. Hartong hat in der Handelskammer gesagt, ich begrüße diese Bewegung des Landvolks, die mußte kommen. Es wundert mich deshalb, daß Herr Abg. Hartong jetzt eine derartige Kritik an dieser Bewegung übt. (Lebhafte Zwischenrufe von rechts.)

Herr Abg. Freese hat Gelegenheit genommen, um Vorwürfe gegen diejenigen zu erheben, die den Käuferstreik proklamiert haben. Auch ich verurteile den Käuferstreik. Wir sind mit dem Mittelstand auf Gedeih und Verderb verbunden, und wir würden eine Dummheit begehen, wenn wir gegen den Mittelstand in einen Streik treten wollten. Wir im Münsterland haben uns deshalb auch davon fern gehalten, aber Ihre Freunde, die rechts und links neben Ihnen sitzen, haben das getan. Bitte, wenden Sie sich doch an diese Kreise und nicht an uns. (Unruhe rechts.)

Es wird hier gefordert, den Siedlern müsse geholfen werden. Ich stehe auf dem Standpunkt, es muß dringend und durchgreifend geholfen werden. Aber was ist dies für eine Hilfe? Die gesamten Siedlerrenten betragen in der Geest 33 000 M. Erlassen Sie doch den Siedlern die Rente. Wenn wir 75 000 M. Zinsen für eine solche Sache aufbringen können, dann können wir auch 33 000 M. Rente erlassen. Ferner noch eine andere Sache. Man hat uns bis jetzt immer gesagt, eine irgendwelche Erhöhung der Schuldenlast ist unerträglich. Ich habe bisher nicht das Gegenteil gehört. (Abg. Tanzen: Freie Bahn für Anträge, Herr Minister!) Ich würde es begrüßen, wenn wir wirklich einen Zweck damit erfüllen würden, aber wir werden nichts damit erreichen. Wir werden mit Krediten nur erreichen, daß die Landwirtschaft tiefer in Schulden gerät. Ich werde Näheres hierzu noch bei der Begründung zu meinem Antrage sagen. Ich kann mir eine wesentliche Linderung der Notlage der Landwirtschaft denken, aber Kredite sind meines Erachtens am allerwenigsten dazu geeignet, sie bringen eine tatsächliche Hilfe nicht.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Hug.

Abg. Hug: Meine Herren! Mein Parteifreund Frerichs hat schon erklärt, daß der Weg, der zur Linderung der Notstände in der Landwirtschaft durch den Antrag Hartong beschritten werden soll, auch für uns gangbar ist. Ich will dabei aber erklären gegenüber dem, was vorhin von einem Redner ausgesprochen ist, daß das etwas Sozialistisches ist, das ist nicht der Fall. Den Schmerz wird man doch Herrn Abg. Hartong nicht antun wollen, daß er sozialistischen Ideen huldigt. (Heiterkeit.) Es ist aber zu allen Zeiten so gewesen, wenn ein Stand des Volkes in eine Notlage kam, ist die Allgemeinheit eingesprungen, ob die staatliche Organisation monarchistisch oder absolutistisch oder feudal war, ist ganz gleich. Wenn das der Fall nicht gewesen wäre, dann hätten die Butjenter die Deiche nicht bekommen, die der König von Dänemark ... (Zwischenrufe des Abg. Tanzen.) Aber, meine Herren, der Herr Kollege Hartong wird aus dem Gang der Debatte ersehen haben, daß es richtiger gewesen wäre, er hätte nicht von vornherein auf dringliche Erledigung in heutiger Tagesordnung bestanden, sondern den Antrag in den Ausschuß gehen lassen, und dieser hätte ihn so schnell wie möglich beraten können. Meines Wissens ist das mit Erfolg sonst schon geschehen. Es kann zu irgendeiner passenden Zeit das Plenum zusammengeholt werden und ihn schnell erledigen; es braucht nicht immer eine Tagesordnung über 25 Punkte zu sein. Wir sehen ja, daß gerade die Vertreter aus den Kreisen, denen geholfen werden soll, Bedenken geäußert haben, besonders über die Verteilung. Es gibt allerlei Leute, die das Fell des Bären verteilen wollen, ehe sie ihn haben, und sich nicht über die Sache klar sind. (Abg. Tanzen: Ist nicht so schwierig, als wenn in Rüstlingen Unterhosen verteilt werden sollen. Da finden Sie die mal heraus!) Soll die Verzinsung sich auf ein erträgliches Maß beschränken, dann bitte ich Herrn Abg. Hartong auch, zuzustimmen, daß der Antrag dem Ausschuß überwiesen wird.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Dannemann.

Abg. Dannemann: Ich bitte, den Antrag sofort anzunehmen und ihn nicht an den Ausschuß zu verweisen. Wir können ruhig erst grundsätzlich zustimmen und dann im Ausschuß besprechen, was werden soll. Es handelt sich dann lediglich nur noch um die Verteilung. (Abg. Lahmann: Deckungsfrage!) Wir haben tatsächlich keine Zeit mehr zu verlieren, meine Herren. Die Sache liegt so, wir können in der Landwirtschaft nicht weiter kommen, wenn das Geld nicht da ist. Der Kunstdünger muß bestellt werden, und wenn er heute bestellt wird, ist er in 3 bis 4 Wochen erst da. Die Sache würde doch so laufen, wir gehen zunächst mal wieder 3 Tage nach Hause, vielleicht

sind wir in übernächster Woche im Plenum wieder zusammen, und dann sind wieder 14 Tage weg. Wenn aber der Antrag jetzt angenommen wird, können inzwischen die Vorarbeiten aufgenommen werden.

Meine Herren! Ein paar Worte über den Käuferstreit. Herr Abg. Meyer, in Ihrer Mitte sitzen ja die Leute, die den Käuferstreit erklärt haben. Und wenn der Reichslandbund das getan hat, dann hat er nur bestätigt, was zwangsläufig schon war; denn kein Mensch hat doch heute Geld. (Abg. Tanzen: Es ist das größte Glück, daß sich keiner danach richtet!) Aber das hat der Reichslandbund auch beschlossen, daß für die Volksernährung gesorgt werden muß; soweit die Volksernährung in Frage kommt, soll nichts unterbleiben. (Zwischenrufe des Abg. Tanzen.) Er hat deshalb beschlossen, Kunstdüngereinkäufe vorläufig noch vorzunehmen, und nach dem 1. Juli d. J. jeglichen Kunstdüngereinkauf zu unterlassen, wenn nicht irgend etwas zur Linderung der Not geschieht. Kunstdüngerkäufe sollen also nicht unterbleiben, sondern erst nach dem 1. Juli. (Zwischenrufe des Abg. Tanzen.) Herr Tanzen, Sie sprachen vorhin von dem Del der Fraktionsmaschine. Ich bitte doch, dieses Del bei Ihrer Fraktionsmaschine zu verwenden. (Heiterkeit. — Abg. Tanzen: Die ist lebendig!)

Ich bitte nochmals, diesen Antrag doch heute anzunehmen. Ich bin durchaus mit Herrn Themann der Meinung, daß die Leute das haben müssen, die sich in der Notlage befinden.

Präsident: Ich bitte, die Debatte nicht so sehr darüber auszuspinnen, ob wir den Antrag an den Ausschuß verweisen wollen. Das können wir schnell durch Abstimmung erledigen. Das Wort hat Herr Abg. Hartong.

Abg. Hartong: Meine Herren! Ich bin über den Verlauf der Debatte einigermaßen befriedigt. Es handelt sich um einen Antrag, der aus ernstester Sorge über die Notlage im Volke entstanden ist. Jeder, der mich kennt, weiß, daß ich nur Anträge stelle, wenn es not tut, und wenn Zwischenrufe gemacht worden sind: der Landbund regiert, meine Herren, so möchte ich darauf sagen: ich lasse mich nicht regieren. Ernste Sorge um weite Kreise der Bevölkerung und ernste Sorge darum, wie dieser Notlage abgeholfen werden kann, hat mich zu diesem Antrage geführt. Das in allem Ernst nochmals festzustellen nach dem Verlauf der Debatte, ist mir ein dringendes Bedürfnis.

Ich habe von keiner Seite des Hauses gegen die Bewilligung des Kredits Einwendungen gehört; der einzige war der Abg. Meyer (Holte). (Widerspruch.) Er hat sich nachher befehrt und hat sich in seiner Auffassung gewandelt. (Heiterkeit. — Widerspruch des Abg. Meyer [Holte].) Meine Herren, wie man dieser Sachlage heute einer

Beschlußfassung noch ausweichen möchte, und zunächst den Ausschuß damit befassen will, um dann in einer neuen Plenarsitzung nochmals über den Antrag abzustimmen, verstehe ich, offen gesagt, nicht. Herr Abg. Lahmann hat die Dedungsfrage aufgeworfen. Meine Herren, dieser Betrag macht verhältnismäßig wenig aus, und ein Etat, der verantworten will, für die Beamtenbesoldung mehrere Millionen dauernd zu übernehmen, muß für diese Sache auch Geld haben, sonst ist der Etat nicht richtig aufgestellt. (Sehr richtig! rechts.) Meine Herren! Einhelligkeit besteht darüber, daß diese Million bewilligt werden soll, es sind nur noch einige Bedenken geäußert, wie man die Verteilung am zweckmäßigsten vornehmen soll. Bitte, folgen Sie der Anregung von Herrn Abg. Dannemann; setzen Sie sich heute im Ausschuß zusammen, um zu beraten, wie die Verteilung erfolgen soll. Es wird dann keine Zeit verloren. Es besteht kein sachlicher Grund, dagegen in dieser Weise vorzugehen, weil wir alle die Notlage anerkennen und bewilligen wollen. Beschließen können wir also jetzt sofort.

Mein Antrag hat mit sozialistischen Tendenzen nichts zu tun, Herr Abg. Tanzen. Wenn es einem Stande schlecht geht, dann ist es Sache des Staates, daß diesem Stande möglichst geholfen wird, und Sie wollen das ja auch, Herr Abg. Tanzen. (Abg. Tanzen: Wenn es aber allen Ständen schlecht geht, wie wollen Sie es dann machen?) Dann ist im Rahmen des Möglichen auch dort zu helfen.

Meine Herren! Ein paar Worte noch dem Herrn Abg. Meyer (Holte). Ich will auf seine Freundlichkeiten nicht eingehen. Herr Abg. Meyer (Holte) ist bekannt, ich bin bekannt; ich überlasse das Urteil dem Hause. (Heiterkeit.) Ich möchte nur eins noch sagen. Herr Abg. Meyer (Holte) hielt es für angebracht, ausgerechnet er, zu erklären, ich rede mit zwei Zungen. Ich tue das nicht, Herr Abg. Meyer (Holte). Ich habe über die Protestbewegung stets die gleiche Auffassung gehabt und vertreten. Eigenartig ist aber die Entwicklung der Bewegung im Münsterlande, wo sie entstanden ist. Man hat den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns nach dem Münsterland zitiert, der anscheinend Sie alle eingewidelt hat. (Heiterkeit. — Widerspruch im Zentrum.) Aus seinen Reden war das herauszulesen. Der Hauptführer der münsterländischen Bewegung war Dr. gr. Beilage. Der Abg. Meyer (Holte) ist Arm in Arm mit ihm auf den Pferdemarkt gezogen. Bei der Anwesenheit des Arbeitsministers Brauns war gr. Beilage allein auf weiter Flur. (Sehr richtig!) Meine Herren, ich wiederhole, daß die Protestbewegung im Süden des Landes entstanden ist, sie ist von dort auf den Norden übertragen. Wenn Herr Dr. Brauns seine münsterländische Rede

im Norden gehalten hätte . . . (Zwischenruf des Abg. Sante: Die war vernünftig!) Meine Herren, ich habe die Rede in der Presse gelesen, es mag manches daraus gestrichen sein, vielleicht ist das Vernünftige gestrichen, das kann ich nicht wissen. Mit den Ausführungen, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht sind, hätte man im Norden des Landes keine Zufriedenheit bei der Landwirtschaft hervorrufen können.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Tanzen zur Geschäftsordnung.

Abg. Tanzen (zur Geschäftsordnung): Meine Herren! Gleich wird die Abstimmung darüber erfolgen, ob wir den Antrag einem Ausschuß überweisen sollen. Ich möchte doch, daher habe ich jetzt zur Geschäftsordnung das Wort genommen, noch das Wichtigste, was fehlt, hören. Will die Regierung die 1 Million auf den Tisch des Hauses legen oder nicht? Das müssen wir doch erst mal wissen.

Präsident: Das Wort hat der Herr Finanzminister.

Finanzminister Dr. Willers: Ich habe ja schon zu Anfang der Debatte das Wort ergriffen und gesagt, daß die Staatsregierung noch keine Stellung genommen habe zu dem Antrage, da er erst heute morgen eingegangen ist. Die Angelegenheit muß doch wahrhaftig erst geprüft werden. (Abg. Tanzen: Also für Ausschußberatung?)

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Meyer (Holte) zur Geschäftsordnung.

Abg. Meyer: Ich beantrage Schluß der Debatte.

Präsident: Es haben sich noch gemeldet die Herren Abg. Fröhle, Rohnen, Frerichs. Ich bitte die Abgeordneten, die den Schlußantrag annehmen wollen, sich zu erheben und stehen zu bleiben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Geschieht.) Der Schluß der Debatte ist angenommen. Das Wort hat Herr Abg. Fröhle zur Geschäftsordnung.

Abg. Fröhle: Ich stelle einen Verbesserungsantrag zu dem Antrag Hartong.

Präsident: Ja, verzeihen Sie, der Schluß der Debatte ist angenommen, dann beginnt die Abstimmung. Also Verbesserungsanträge sind nicht mehr anzunehmen. (Zurufe: Im Ausschuß!) Wir stimmen ab über den Antrag Frerichs. Das Wort hat zunächst noch Herr Abg. Frerichs zu einer sachlichen Richtigstellung.

Abg. Frerichs: Ich möchte ganz kurz sachlich richtig stellen, daß die Ausführung des Herrn Abg. Hartong, die dahin ging, daß hier Einhelligkeit über die Bewilligung der 1 Million besteht, nicht ganz zutrifft. Ich habe das vorhin nicht

zum Ausdruck gebracht, sondern ich habe gesagt, daß wir zunächst eine Ausschußberatung wünschen. Von uns ist also die Einwilligung noch nicht erteilt.

Präsident: Ich bitte jetzt die Abgeordneten, die den Antrag Frerichs, den Antrag Hartong dem Ausschuß 3 zu überweisen, annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Das ist die Mehrheit. Der Antrag ist durch Mehrheit an den Ausschuß 3 verwiesen.

Wir treten jetzt in die Tagesordnung ein.

Punkt 1 ist der

Bericht des Ausschusses 1 über die Anlage 1, betreffend Veränderungen im Bestande des Staatsgutes.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle zu den in der Zeit vom 1. Oktober 1926 bis dahin 1927 vorgenommenen Veränderungen im Bestande des Staatsgutes, soweit erforderlich, seine nachträgliche Zustimmung erteilen.

Ich eröffne die Beratung. Da niemand das Wort wünscht, schließe ich die Beratung. Ich lasse abstimmen und bitte die Abgeordneten, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Er ist angenommen.

Punkt 2 ist der

Bericht des Ausschusses 1 über die Einnahmen und Ausgaben der Staatsgutskapitalienkasse des Landesteils Lübeck für das Rechnungsjahr 1. April 1928/29. (Anlage 16.)

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Die jeweils zur Verfügung stehenden Mittel

a) zu Landerwerbungen zwecks Ablegung von Jnstenparzellen und zur Errichtung von Anbauerstellen,

b) zu Landerwerbungen behufs Abrundung von Staatsforsten und zum Ankauf von zur Aufforstung geeigneten Ländereien,

c) zu Meliorationen und Abwässerungsanlagen, die dauernde Werterhöhung der Staatsgrundstücke versprechen, zu bewilligen.

2. Das Rechnungsergebnis für 1926 durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären.

Da niemand das Wort wünscht, lasse ich über den Antrag abstimmen. Ich bitte die Abgeordneten, die den Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Er ist angenommen.

Punkt 3 ist der

Bericht des Ausschusses 1 über die Einnahmen und Ausgaben der Staatsgutskapitalienkasse des Landesteils Birkenfeld für das Rechnungsjahr 1. April 1928/29. (Anlage 17.)

Stenogr. Bericht. IV. Landtag. 5. Versammlung.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle beschließen, die jeweils zur Verfügung stehenden Mittel der Staatsgutskapitalienkasse des Landesteils Birkenfeld zum Ankauf von Grundstücken und zur Ablösung von Forstberechtigungen zu bewilligen.

Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir stimmen ab und ich bitte die Abgeordneten, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Er ist angenommen.

Punkt 4 ist ein

Bericht des Ausschusses 1 über die Einnahmen und Ausgaben der Staatsgutskapitalienkasse des Landesteils Oldenburg für das Rechnungsjahr 1. April 1928/29. (Anlage 21.)

Der Ausschuß stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Von den zur Verfügung stehenden Mitteln

1. für Neuaufforstungen 10 000 R.M.,

2. für Schöpfwerke in der Kommende Bolelesch 10 000 R.M., und die weiter verfügbaren Mittel

a) für Erwerbung neuer Staatsgüter,

b) für den Ankauf von Grundstücken zur besseren Abrundung der Staatsforsten und zur Kultur geeigneten Flächen,

c) zu Meliorationen und Abwässerungsanlagen, die dauernde Werterhöhung der Staatsgrundstücke versprechen, zu bewilligen.

II. Das Rechnungsergebnis für 1926 durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären.

Ich eröffne die Beratung. Keine Wortmeldungen. Ich bitte die Abgeordneten, die den Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Er ist angenommen.

Punkt 5 ist der

Bericht des Ausschusses 1, betreffend Uebersichten über die Erträge der Staatsforsten des Landesteils Lübeck im Forstbetriebsjahr 1926/27. (Anlage 2.)

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle die Anlage 2 durch Kenntnisnahme für erledigt erklären.

Ich eröffne die Beratung. Keine Wortmeldungen. Wir stimmen ab. Ich bitte die Abgeordneten, die den Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Er ist angenommen.

Punkt 6 ist der

Bericht des Ausschusses 1, betreffend Uebersichten über die Erträge der Staatsforsten des Landesteils Birkenfeld im Forstbetriebsjahr 1926/27. (Anlage 3.)

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle die Anlage 3 durch Kenntnisnahme für erledigt erklären.

Keine Wortmeldungen. Wir stimmen ab. Ich bitte die Abgeordneten, die den Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Ich konstatiere die Annahme.

Punkt 7 ist der

Bericht des Ausschusses 1, betreffend Uebersichten über die Erträge der Staatsforsten des Landesteils Oldenburg im Forstbetriebsjahr 1926/27. (Anlage 4.)

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle die Anlage 4 durch Kenntnisnahme für erledigt erklären.

Ich stelle den Antrag zur Beratung. Keine Wortmeldungen. Wir stimmen ab. Ich bitte die Abgeordneten, die den Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Er ist angenommen.

8. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe des Heinrich Art, Oldenburg, betreffend Entschädigung für Blindenpflege.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle über die Eingabe zur Tagesordnung übergehen.

Ich eröffne die Beratung zu diesem Antrage und zu der Eingabe. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen.

9. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe des Landesverbandes Oldenburgischer Mietervereine.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle die Eingabe der Regierung zur Prüfung überweisen.

Ich eröffne die Beratung zu diesem Antrage und zu der Eingabe. Das Wort wird nicht verlangt, ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen.

10. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 1 zu den Eingaben des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Sondergruppe Oldenburg, des

deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser und des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten Oldenburg-Ostfriesland, betreffend Hausbaudarlehn für Schwerkriegsbeschädigte und Hinterbliebene.

Der Ausschuß beantragt im Antrage 1:

Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, in Anerkennung der Notlage der Kriegerwitwen den Hinterbliebenen über 50% Erwerbsminderung im Sinne des Reichsversorgungsgesetzes dieselbe Vergünstigung auf Zinsermäßigung zu gewähren, wie den Schwerkriegsbeschädigten,

und im Antrage 2:

Die Eingaben des Reichskriegerbundes und des Reichsbundes werden für erledigt erklärt.

Ich eröffne die Beratung zu den beiden Anträgen und zu den Eingaben. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die die Anträge annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Die Anträge sind angenommen.

Es wird mir mitgeteilt, daß sich Zuhörer im Abteil der Pressevertreter befinden. Ich bitte die Damen und Herren, sich aus dem Abteil zu entfernen, damit die Pressevertreter Platz finden. Die Herren von der Presse bitte ich, die Tür von innen zu schließen.

11. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe der Frau Wwe. Thölking, Langförden, betreffend Ausbesserung des Gemeindeweges 5 der Gemeinde Langförden.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle über die Eingabe zur Tagesordnung übergehen.

Ich eröffne die Beratung zu dem Antrage und zu der Eingabe. Das Wort hat der Berichterstatter Abg. Themann.

Abg. Themann: Zu diesem Gegenstande ist noch eine Eingabe eingegangen. Diese Eingabe will im wesentlichen dasselbe. Der Ausschuß stellt den Antrag, die Eingabe mit für erledigt zu erklären.

Präsident: Ich bitte, mir den Antrag schriftlich herzugeben. Das Wort wird nicht weiter verlangt. Ich lasse über den Antrag, gleichzeitig mit über den soeben gestellten Antrag, abstimmen. Ich bitte die Abgeordneten, die die beiden Anträge annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Die Anträge sind angenommen.

12. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe der Eheleute Pawlad in Delmenhorst, betreffend Erhöhung der Sozialrentenunterstützung.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle über die Eingabe zur Tagesordnung übergehen.

Ich eröffne die Beratung zu dem Antrage und zu der Eingabe. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist angenommen.

13. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses I über die Eingabe des Schlossermeisters Wilhelm Leyendecker in Idar, betreffend Leyendecker'sche Pläne.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle über die Eingabe zur Tagesordnung übergehen.

Ich eröffne die Beratung zu dem Antrage des Ausschusses und zu der Eingabe. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist angenommen.

14. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses I über die Eingabe der Köpfer-Erben, betreffend Rückerstattung der ausgefallenen Pachtzute.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle über die Eingabe der Köpfer-Erben zur Tagesordnung übergehen.

Das Wort hat der Berichterstatter Abg. **Themann**.

Abg. **Themann**: Nachträglich ist auch hier noch eine Eingabe gekommen, die eigentlich nichts Neues enthält. Der Ausschuß beantragt, die Eingabe mit für erledigt zu erklären. Ich werde den Antrag gleich einreichen.

Präsident: Ich stelle den Antrag mit zur Beratung. Da das Wort nicht verlangt wird, lasse ich über beide Anträge zusammen abstimmen. Ich bitte die Abgeordneten, die die Anträge annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Die Anträge sind angenommen.

15. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses I über die Eingabe des Landwirts B. Wöltjen, Tannen, des Landwirts S. Runge-Hullen und anderer kleiner Landwirte der Gemeinde Hasbergen, betreffend Steuererlaß.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle über die Eingabe zur Tagesordnung übergehen.

Ich eröffne die Beratung zu dem Antrage des Ausschusses und zu der Eingabe. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist angenommen.

16. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses I über die Eingaben des Landmanns Johann Böning, in Delfshausen-Südbäke, Gemeinde Rastede, auf Aufwertung der Brandfassenentschädigungssumme.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle über die Eingabe zur Tagesordnung übergehen.

Ich eröffne die Beratung zu dem Antrage des Ausschusses und zu der Eingabe. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist angenommen.

17. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses I über die Eingabe der Frau Mönning, verw. Sander, betreffend Gewährung einer Witwenrente.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle die Eingabe der Frau Mönning, verw. Sander, dem Staatsministerium als Material überweisen.

Ich eröffne die Beratung zu dem Antrage und zu der Eingabe. Das Wort hat Herr Abg. **Sante**.

Abg. **Sante**: Meine Herren! Die Antragstellerin hat sich wiederholt die größte Mühe gegeben, die Rente, die sie bis 1923 bezogen hat, wieder zu erhalten. Sie ist überall abgewiesen. Nachdem der Ausschuß festgestellt hat, wie aus dem Bericht hervorgeht, daß der Staat nicht zur Zahlung der Rente verpflichtet ist, sondern die Hof-Witwenkasse, möchte ich die Regierung bitten, darauf hinzuwirken, daß nunmehr doch die Rentenzahlung an die Frau Mönning wieder durchgeführt wird.

Präsident: Das Wort wird nicht weiter verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist angenommen.

18. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses I über die Eingaben des Angestellten Georg Bülter in Barel, betreffend Gewährung einer einmaligen Beihilfe.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle die Eingabe des Angestellten Georg Bülter dem Staatsministerium als Material überweisen.

Ich eröffne die Beratung. Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist angenommen.

19. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses I zur Eingabe des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Landesverband Nordwestdeutschland, betreffend Erziehungsbeihilfe für Kriegerwaisen und Verteilung durch die Hauptfürsorgestelle.

Der Ausschuß beantragt:

Die Eingabe der Regierung zur Prüfung zu überweisen.

Ich eröffne die Beratung zu dem Antrage des Ausschusses und zu der Eingabe. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist angenommen.

20. Gegenstand ist die

Wahl von ehrenamtlichen Mitgliedern des Finanzgerichts.

Vom Präsidenten des Landesfinanzamts sind Vorschläge gemacht. Die Vorschläge sind in der Tagesordnung mitgeteilt. Es wird vorgeschlagen:

a) Vertreter der Landwirtschaft:

1. Zeller Georg Meyer, Nutteln,
2. Landwirt Conrad Popfen, Landeswarfen, Gemeinde Hohenkirchen;

als Vertreter der Kaufmannschaft:

1. Bankdirektor Krahnstöver, Oldenburg,
2. Kaufmann Hinrichsmeyer, Behta;

als Vertreter der freien Berufe:

Dr. med. Hügel, Oldenburg;

als Vertreter der Beamten und Angestellten:

Justizoberinspektor Klöver, Oldenburg;

als Vertreter des Handwerks:

Zimmermeister Hanenkamp, Oldenburg;

b) für die vorläufigen Wahlen gemäß § 4 der Verordnung vom 5. August 1921:

1. Parteisekretär Frerichs, Rüstingen,
2. Angestellter beim Arbeitsamt Oldenburg Eduard Langer, Oldenburg.

Ich frage den Landtag, ob er durch Stimmzettel oder durch Zuzuf wählen will? (Zuzuf.) Widerspruch erfolgt nicht. Werden andere Vorschläge gemacht? Das ist nicht der Fall. Ich bitte die Abgeordneten, die die Vorgesetzten wählen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Die Genannten sind gewählt.

21. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 2 über den Entwurf eines Gesetzes für den Landesteil Oldenburg, betreffend Aenderung der Begeordnung vom 16. Februar 1895. 1. Lesung.

Der Ausschuß beantragt:

Annahme des Gesetzentwurfes.

Ich eröffne die Beratung zu dem Antrage des Ausschusses und zu dem Gesetzentwurf. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist angenommen. Anträge zur zweiten Lesung erbitte ich bis Montag, nachmittags 4 Uhr.

22. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 2 zur Anlage 12, Entwurf eines Gesetzes für den Landesteil Lübeck zur Aenderung des Gesetzes für das Fürstentum Lübeck zur Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuches vom 15. Mai 1899. 1. Lesung.

Der Ausschuß beantragt:

Annahme des Gesetzentwurfes.

Ich eröffne die Beratung zu dem Antrage des Ausschusses und zu dem Gesetzentwurf. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist angenommen. Anträge zur zweiten Lesung sind bis Montag, 19. d. M., nachmittags 5 Uhr einzureichen.

23. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 2 zur Anlage 13, betreffend Aenderung der Schulgesetze für das Herzogtum Oldenburg vom 4. Februar 1910 und für die Fürstentümer Lübeck und Birkenfeld vom 4. April 1911.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle dem Gesetzentwurf seine verfassungsmäßige Zustimmung geben.

Ich eröffne die Beratung zu dem Antrage des Ausschusses und zu dem Gesetzentwurf. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist angenommen. Anträge zur zweiten Lesung erbitte ich ebenfalls bis Montag, 19. März, nachmittags 5 Uhr.

24. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 2 über den Entwurf eines Gesetzes für den Landesteil Birkenfeld, betreffend die Berechtigung der katholischen Kirche zur Erhebung von Steuern.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle dem Gesetzentwurf seine verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Ich eröffne die Beratung zu dem Antrage des Ausschusses und zu dem Gesetzentwurf § 1 und zu dem Gesetzentwurf im allgemeinen. Das Wort hat Herr Ministerialrat Christians.

Ministerialrat Christians: Meine Herren! Gestatten Sie mir zur Einführung dieses für den Landesteil Birkenfeld nicht unwichtigen Gesetzentwurfes einige Worte. Das Landeskirchenrecht für die katholische Kirche des Landesteils Birkenfeld ist geordnet außer in den Vorschriften des § 137 der Reichsverfassung und der §§ 17—21 der Oldenburgischen Landesverfassung in der alten Verordnung über die Verwaltung des katholischen Kirchen- und Stiftungsvermögens vom 11. Mai 1840 und weiter im § 6 der Verordnung vom 8. August

1856, betreffend das Gesetz vom 23. April 1855 wegen Aufhebung der Verwaltungsämter im Fürstentum Birkenfeld. Der Hauptinhalt dieser alten Verordnung über die Verwaltung des katholischen Kirchen- und Stiftungsvermögens geht dahin, daß die Verwaltung der Leitung und Beaufsichtigung der staatlichen Kommission für die katholischen Kirchenangelegenheiten in Birkenfeld untersteht, und ferner dahin, daß ein Anwalt für die geistlichen Güter, der vom Landesherrn bzw. Staatsministerium ernannt wird, diese Beaufsichtigung in der Kommission zu führen hat und als Rechtsbeistand der Kirchenverwaltung beigegeben ist. Diese Bestimmungen, die formell noch in Gültigkeit sind, sind mit den Vorschriften des Artikels 137 Abs. 3 der Reichsverfassung, wo es heißt:

„Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig innerhalb der Schranken des für alle geltenden Rechts. Sie verleiht ihre Ämter ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinde“

nicht mehr vereinbar. Es ist Sache der Staatsregierung, eine Neuordnung des kirchlichen Rechts in die Wege zu leiten. Dabei war zugleich die Vorschrift des Artikels 137 Abs. 6 der Reichsverfassung zu berücksichtigen, wo es heißt:

„Die Religionsgesellschaft, welche Körperschaften des öffentlichen Rechtes sind, sind berechtigt auf Grund der bürgerlichen Steuerlisten nach Maßgabe der landesrechtlichen Bestimmungen Steuern zu erheben.“

Also es waren durch Landesrecht Bestimmungen über die Ermächtigung der katholischen Kirche über die Erhebung von Steuern zu treffen. Als Vorbild bot sich ohne weiteres das Gesetz für die Schwesterkirche im Landesteil Oldenburg von 1924. Der vorliegende Gesetzentwurf stimmt in allen seinen wesentlichen Punkten überein mit diesem Vorbild. Er ist besonders insofern gegenüber seinem Vorbild geändert, als hier im Landesteil Birkenfeld nicht, wie in Oldenburg, eine kirchliche Behörde besteht, sondern der Bischof in Trier die obere Kirchenbehörde für den Landesteil ist. Die übrigen Abweichungen sind kaum von Bedeutung. Das Staatsministerium beantragt, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf seine verfassungsmäßige Zustimmung erteilen, damit auch die katholische Kirche in Birkenfeld nach Maßgabe des Gesetzes ihre Angelegenheiten frei verwalten und regeln kann.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. W e m p e.

Abg. Wempe: Meine Herren! Ich habe zu der Anlage selber keine Bemerkungen zu machen. Die Beordnung in Birkenfeld entspricht in allen Punkten, wie eben schon hervorgehoben worden ist, dem Gesetz, das 1924 für die katholische Kirche in Oldenburg erlassen worden ist. Ich möchte nicht verfehlen, rückschauend nochmals zu betonen und dank-

bar anzuerkennen, daß auch bei dem früheren Zustande zwischen Staat und Kirche sich niemals Unzuträglichkeiten oder Reibungen ergeben haben. Ich danke der Regierung, daß sie aus eigener Initiative Schritte getan hat, um unter der neuen Reichsverfassung der katholischen Kirche in Birkenfeld auch formell die Stellung zum Staat zu geben, die sie seit einigen Jahren in Oldenburg schon hat. Sachliche Aenderungen und Wirkungen werden meiner Ueberzeugung nach in dem Verhältnis zwischen Kirche und Staat durch das neue Gesetz nicht hervortreten.

Präsident: Das Wort wird nicht weiter verlangt. Ich eröffne die Beratung zum § 2. 24. Da keine Wortmeldungen vorliegen, schließe ich die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist angenommen. Anträge zur zweiten Lesung erbitte ich bis Montag, 19. März, abends 7 Uhr.

25. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 2 zu Anlage 22, betreffend Verordnung für den Freistaat Oldenburg wegen Aenderung der Bezeichnung „Gerichtsschreiberei“ in „Gerichtsschreiber“ und „Gerichtsdienner“.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle der Verordnung die verfassungsmäßige Bestätigung erteilen.

Ich eröffne die Beratung zu diesem Antrage und zu der Regierungsvorlage. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist angenommen.

26. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 1 zum selbständigen Antrag der Abg. Meyer (Holte), Wempe, Sante, betreffend Notlage der Landwirtschaft.

Dazu stellt der Ausschuß 2 Anträge. Antrag 1 lautet:

Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, im Sinne des vorliegenden Antrags und der dazu gegebenen Regierungserklärung ihre Bemühungen zum besten der Landwirtschaft weiter fortzusetzen.

Antrag 2:

Der selbständige Antrag Meyer (Holte), Wempe, Sante ist hierdurch für erledigt zu erklären.

Ich eröffne die Beratung zu diesen Anträgen.

Herr Abg. Hug überreicht einen Verbesserungsantrag folgenden Wortlauts:

Der Landtag wolle beschließen, den Antrag Meyer (Holte) und Genossen in Rücksicht auf die bisher von der Regierung getroffenen

und noch in Aussicht genommenen Maßnahmen für erledigt zu erklären.

Ich stelle auch diesen Antrag mit zur Beratung. — Das Wort hat der Berichterstatter Herr Abg. Dr. Rohnen.

Abg. Dr. Rohnen: Meine Herren! Der Vollständigkeit halber will ich meinem Bericht hinzufügen, daß dieser Schritt von der Sozialdemokratie zu erwarten war. Es handelt sich um zwei Ausschußanträge, es ist aber von den Herren der Sozialdemokratie darauf hingewiesen worden, daß sie sich ihre Stellungnahme für das Plenum vorbehalten müßte. Das ist geschehen. Im allgemeinen kann ich mich auf den Bericht beziehen. Ich möchte aber auf zwei Punkte besonders hinweisen. Es ist einmal in den Verhandlungen des Ausschusses und auch in den Erklärungen der Regierung zum Ausdruck gekommen, daß eine wirksame Hilfe nur vom Reiche kommen kann. Wir haben uns heute morgen darüber unterhalten, ob nicht schon jetzt von Staats wegen etwas geschehen kann, weil die Hilfe des Reiches zu lange auf sich warten läßt. Hoffentlich findet sich schon in den nächsten Tagen eine Möglichkeit, diese Staatshilfe in Wirksamkeit treten zu lassen. Weiter ist darauf hingewiesen, daß über die Mittel hinaus, die der Reichsregierung zur Verfügung stehen, andere Hilfen kommen müssen, die nicht in den Händen deutscher Regierungen liegen. Dies ist ein Kapitel, das heute nicht berührt ist in der langen Debatte, die hinter uns liegt, das aber doch von elementarster Bedeutung und sicher eines der traurigsten Kapitel ist, das heute die deutschen Parlamente beschäftigt. Es lastet heute auf dem deutschen Volke infolge des verlorenen Krieges eine Reparationslast auf Grund des Davesgutachtens, deren Auswirkung nicht abzusehen ist. Meine Herren, vor einigen Tagen ist mir eine Tatsache bekannt geworden, die dieses Bild besonders deutlich in die Erscheinung treten läßt. In der Nähe der Oldenburgischen Grenze ist ein Bauernhof, der seit Jahrhunderten im Besitze der Familie war, verkauft worden, weil der Besitzer in die Zwangslage gekommen war, verkaufen zu müssen. Es handelt sich um einen Besitz in guter Lage von 30 Hektar mit sehr guten Gebäuden und gutem Boden. Der Erlös für diese Besizung beträgt rund 70 000 Mark. Ich habe mir die Mühe gemacht, diesen Betrag umzurechnen auf die allgemeinen Ausgaben, die Deutschland Jahr für Jahr infolge des verlorenen Krieges zu machen hat, und da ergibt sich die erschütternde Tatsache, daß Deutschland in jeder Stunde 5 solche Bauernhöfe im Gesamtwert von 360 000 Mark an das Ausland abtreten muß. Rechnen wir dies um auf den Tag, dann ergibt sich, daß täglich 120 solche Bauernhöfe von Deutschland abgetreten werden müssen, oder der entsprechende Gelwwert gezahlt werden muß. Das traurigste an dieser Be-

rechnung ist, daß wir nicht wissen, wann die Zahlung aufhören wird, und ob sie aufhören wird. Es ist bekannt, daß ein Ende dieser Zahlungen, die wir zu leisten verpflichtet sind, heute noch nicht abgesehen werden kann. Man könnte verzweifeln, wenn man dieses Moment berücksichtigt und wenn man die große Notlage in der Landwirtschaft bedenkt, die besonders in den letzten Monaten in Erscheinung getreten ist. Ich glaube, es ist niemand im Hause, der nicht den Standpunkt vertritt, daß eine große Notlage vorhanden ist, daß geholfen werden muß, soweit geholfen werden kann, und daß alle Mittel versucht werden müssen, um eine Abhilfe dieses Zustandes, der für die einzelnen und für die Gesamtheit, für das ganze Volk, auf die Dauer sich schädlich auswirken muß, zu schaffen. Wir haben uns in den Ausschußverhandlungen, und das möchte ich zum Schluß hervorheben, davon überzeugt, daß die Oldenburgische Regierung getan hat, was sie konnte, um zu helfen. Wir haben sicher aus den Verhandlungen die Ueberzeugung mitgenommen, daß die Oldenburgische Regierung es an nichts wird fehlen lassen, noch weitere Mittel, soweit das Reich sie zur Verfügung stellen wird, für die Oldenburgische Landwirtschaft zu bekommen.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Meyer (Holte).

Abg. Meyer: Die Freude über die Einmütigkeit bei der Behandlung dieses Antrages ist leider durch den Verbesserungsantrag des Abg. Hug sehr getrübt worden. Ich vermisse die Feststellung, die der Berichterstatter mündlich gemacht hat, im Ausschußbericht, und konnte nicht erwarten, daß dieser Verbesserungsantrag kommen würde. Ich hätte gern gesehen, daß man das im Ausschußbericht zum Ausdruck gebracht hätte. (Zuruf: Kam zu spät!) Ich will auf die ganze Sache sehr kurz eingehen, da wir ausreichend Gelegenheit gehabt haben, uns mit einer ähnlichen Materie zu befassen. Als wir im November auseinandergingen, hat am Schluß Herr Fröhle einen selbständigen Antrag gestellt, in dem er eine ganze Reihe von Forderungen erhob. Dieser Antrag fand einmütige Annahme. In der Begründung führte Abg. Fröhle aus: Die Dinge können so nicht weiter gehen, das führt zu schlimmen wirtschaftlichen Störungen. Wenn wir uns fragen, was für die Landwirtschaft geschehen ist, so komme ich zu dem Ergebnis: Nichts, gar nichts ist geschehen. Man hat versucht, uns durch Notprogramme hinzutrusten. Aber auch diese Notprogramme sind nicht durchgeführt worden. Ich sehe in dem Notprogramm keine Möglichkeit der Hilfe. Ich sehe sie nur darin, wenn man der Landwirtschaft die Rentabilität gibt. Das kann man nur durch eine vernünftige Wirtschafts- und Zollpolitik. Es hat mich befremdet, daß der Reichswirtschaftsminister Curtius

gefragt hat, es sei nicht daran zu denken, daß die Zoll- und Wirtschaftspolitik irgendwie grundlegend geändert werden könne. Nachdem diese Worte an einer so maßgebenden Stelle gefallen sind, habe ich meine Hoffnung auf eine Besserung aufgegeben, und es wird erst dahin kommen, daß die zur Verzweiflung getriebenen Landwirte ungeseklich vorgehen, in der falschen Hoffnung dadurch etwas zu erreichen. Ich würde andererseits das bedauern und halte einen solchen Weg nicht im Interesse der Landwirtschaft liegend, aber ich sagte schon, daß das Landvolk dazu getrieben wird. (Zuruf Brode.) Sie, Herr Brode, sind es gewesen, der in anderer Zeit gesagt hat: Wenn das Volk in Not ist, gibt es kein Gesetz und kein Gebot. Wenn der Landwirt nicht mehr leben kann, wird er zur Verzweiflung getrieben.

Ein paar Zahlen für die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland darf ich nun noch anführen. Die Handelsbilanz des Jahres 1927 ist mit 4 Milliarden Mark passiv geblieben. In derselben Zeitspanne hat die Verschuldung um 1,2 Millionen Mark zugenommen. Auf der einen Seite hören wir den Notschrei, die Landwirtschaft kann zu annehmbaren Preisen ihre Waren nicht los werden, auf der anderen Seite werden unnötige Mengen von Waren eingeführt. Wir sind nicht in der Lage, noch zahlen zu können. Abg. Kohnen hat von dem Davesgutachten gesprochen, hat auf die beachtliche Tatsache hingewiesen, daß dieses Gutachten für uns maßgebend ist, hat aber vergessen, daß die Lasten durch die hohen Zinszahlungen viel größer sind. Wir zahlen doch 10 Milliarden Mark Jahreszinsen an das Ausland. Wir hatten kein Geld mehr und mußten das Geld vom Auslande nehmen. Ich kann mich für die Zahlen nicht verbürgen, aber sie werden annähernd stimmen. Die Ursache ist in der falschen Wirtschafts- und Handelspolitik nach dem Kriege zu suchen. Es ist in letzter Zeit der Aderbau treibenden Bevölkerung ein gewisser Schutz gewährt worden. Daher wird sie sich etwas besser stehen, als die Viehzucht treibende Bevölkerung. Diese fühlt besonders, daß der Schutz Zoll bei der Viehzucht nicht das Maß erreicht hat, das er erreichen muß. (Zwischenruf.) Man kann vielleicht auch einen anderen Standpunkt einnehmen, aber ich könnte mir denken, daß der noch bedenklicher werden könnte für unsere Landwirtschaft. Eine Besserung kann nur erreicht werden durch die Aenderung der Zoll- und Wirtschaftspolitik. Es geht nicht an, daß Fleisch, Schmalz, Butter, Speck, Futter usw. in einem Umfange eingeführt werden, der weit über das erträgliche Maß hinausgeht. Eine zweite nicht so bedeutungsvolle Ursache liegt in der Steuerpolitik. Ich will nur sagen, es ist nicht möglich, eine Gerechtigkeit zu schaffen, wenn die Steuern nicht nach der Leistungsfähigkeit erhoben werden. Nachdem wir dem Reiche die Einkommensteuer abgetreten haben, hat man die Grund-

lage einer vernünftigen Steuerpolitik verlassen und hat die Länder ganz auf die Realsteuern verwiesen. Die Länder und Gemeinden sind gezwungen, diese Realsteuern bis zur Unerträglichkeit anzuspinnen. Sie wissen, daß wir in großer Sorge leben, daß diese Ueberspannung der Realsteuer noch mehr ausgedehnt wird. Alles, was wir im Landtag ausgeben, muß von diesen paar Steuerarten gedeckt werden. Der Erfolg dieser übermäßigen Steuerbelastung ist, daß die Schuldenbelastung immer größer wird. Es müssen tatsächlich die Steuern zum großen Teil aus der Substanz bezahlt werden, sie können aus dem Einkommen nicht genommen werden. Das führt dahin, daß eine Verschuldung des Besitzes eintritt. Da die Verschuldung bei der Steuerfestsetzung nicht berücksichtigt werden kann, hat das zur Folge, daß wir immer rascher bergab gehen, denn die Steuerlasten werden immer größer. Das ist ein Weg, der zum Ruin führen muß. Wenn wir neben der Herstellung der Wirtschaftlichkeit der Landwirtschaft nicht eine Steueränderung bekommen, wird der Landwirtschaft nicht geholfen werden.

Nun ein paar Worte zum Notstandsprogramm des Reichstages. Durch das Programm soll versucht werden, der ersten Not zu steuern. Aber 8 Wochen sind verstrichen, seitdem das Notprogramm bekannt geworden ist. Geschehen ist nichts. Der Reichsernährungsminister Schiele, der Ihnen gewiß nicht unbekannt ist, hat meines Erachtens vollkommen versagt. (Zuruf: Das ist der einzig Vernünftige! — Widersprüche.) Sie haben Gelegenheit genommen, unseren Zentrumsminister anzugreifen, was bisher unter Koalitionsfreunden nicht üblich war. Wenn Sie das getan haben, nehmen wir dasselbe Recht für uns in Anspruch. Wir haben bisher nie Veranlassung genommen, Ihren Minister in den Staub zu ziehen. Ein Wort der Kritik an den Taten des Reichsernährungsministers Schiele werden Sie nach Ihrem Vorgehen gegen Brauns nun aber auch mir gestatten müssen. Allein mit Worten ist uns nicht geholfen, wenn die Taten ausbleiben. Man ist sich nicht darüber klar geworden, in welcher Weise die Kredite in das Volk fließen sollen. Man wird sagen, der Reichstag hat die Schuld. Nein, die Initiative liegt beim Minister, nicht beim Parlament. (Zuruf.) Ich bin der Ansicht, daß man sich in Berlin noch nicht klar darüber geworden ist, was man mit dem Gelde machen soll, wenn der Reichstag die Vorlage angenommen hat; und dann ist es zu spät. Eine rasche Hilfe ist eine doppelte Hilfe. Insofern war der Antrag des Abg. Hartong gut gemeint. Beim Reich muß man feststellen, daß die Sache nicht vorwärts kommt. (Zuruf Dannemann: Diese Rede halten Sie man beim Zentrum in Berlin!) Selbstverständlich würde ich sie dort auch halten, ich habe nur keine Gelegenheit dazu. So, wie es jetzt ist, geht es nicht weiter. Wenn wir uns hier nicht aufraffen, endlich der Reichsregierung

die Augen zu öffnen, dann ist es schlecht um uns bestellt.

Ich danke Ihnen, daß Sie in der Mehrheit meinen Antrag angenommen haben und hoffe, daß Sie die Anträge des Ausschusses annehmen und den Verbesserungsantrag des Abg. Hug ablehnen.

Präsident: Das Wort hat Herr Minister Dr. Driver.

Minister Dr. Driver: Meine Herren! Die Landwirtschaft, auch die oldenburgische, befindet sich, wie hier heute morgen von allen Seiten auch anerkannt worden ist, in großer Notlage. Von dieser Erkenntnis durchdrungen, ist die Staatsregierung fortgesetzt bemüht gewesen, bei der Reichsregierung wirksame Abhilfemaßnahmen zu erreichen und auch das aufgestellte Notprogramm zu verbessern. Wenn das Landvolk zur äußerlichen Dokumentierung seiner Notlage Protestversammlungen veranstaltet hat, so hat die Staatsregierung hierfür angesichts der Notlage des Landvolkes volles Verständnis. Ungeheuerlichkeiten, z. B. öffentliche Aufforderung oder Anreizung zum Steuerstreik oder zur Vereitelung von Beitreibungen mußten dabei aber streng vermieden werden. Es sind allerdings anscheinend in den Protestversammlungen hier und da Ausführungen gemacht, die das gesetzlich zulässige Maß überschritten. Die Staatsregierung hat indes geglaubt, daß solche namentlich in den ersten Stadien der Bewegung und Erregung gebrauchten Worte nicht auf die Goldwaage zu legen (Abg. Brodek: Herr Minister, würden Sie bei der Arbeiterschaft auch so vorgehen?) und nicht sofort strafrechtlich zu verfolgen seien. (Zuruf links: Und der Terror?) Warten Sie ab, was ich weiter sagen werde. Sie hat aber veranlaßt, daß sehr eindringlich vor Ungeheuerlichkeiten gewarnt und auf deren Folgen hingewiesen wurde. Die Staatsregierung hoffte, daß die Bewegung, wie es auch den Anschein hatte, allmählich ruhig und in gesetzlichen Bahnen verlaufen würde. Durch die neuerliche vom Reichslandbund in Berlin ausgehende Erklärung, die in den letzten Tagen auch vom Landbund Oldenburg-Bremen übernommen ist, wird die Lage geändert und verschärft. Zu dieser Erklärung des Landbundes hat das Staatsministerium folgendes zu sagen:

Jeder, der Steuern, ohne Stundung oder Erlaß erwirkt zu haben, verweigert, ist von der Steuerzahlungspflicht nicht befreit und hat sich die Folgen, die aus der Steuerverweigerung für ihn entstehen, selbst zuzuschreiben. Daß eine allgemeine Steuerverweigerung die Haushalte von Staat und Gemeinden in Unordnung bringt und damit die Grundfesten des Staates und der Gemeinden erschüttert, braucht nicht näher ausgeführt zu werden.

Was den in der Erklärung des Landbundes angedrohten Käuferstreik anlangt, so wird ein

solcher, wenn er durchgeführt wird, zum Ruin weiter Erwerbskreise, insbesondere auch des Mittelstandes, führen. (Sehr richtig!)

Das Staatsministerium wird die Entwicklung der Dinge, auch im Reich, genau verfolgen und behält sich weitere Maßnahmen vor.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Tangen.

Abg. Tangen: Meine Herren! Es trägt nicht zur Behebung der schwierigen Lage der großen Zahl landwirtschaftlicher Betriebe bei, wenn wir hier, die wir zum großen Teil doch nun landwirtschaftliche Interessen neben den Allgemeininteressen vertreten, uns Vorwürfe machen, die Gegensätze vergrößern. Ich werde mich bemühen, das zu unterlassen, weil ich glaube, daß nur dann der Landwirtschaft gedient werden kann. (Sehr richtig!)

Ein paar Worte zu den Ausführungen des Herrn Berichterstatters, der glaubte, darauf hinweisen zu sollen, daß wir infolge des verlorenen Krieges eine ungeheuer Lastenmenge zu tragen hätten. Ich vermissen die Zahlenangabe und will sie deshalb nachholen. Es sind jährlich 5,5 Milliarden Mark aufzubringen. Das ist dieselbe Summe, die früher an Gemeinde-, Staats- und Reichslasten, alles zusammengefaßt, nach der Reichsstatistik von 1913 und 1927 aufzubringen waren. Von diesen 5,5 Milliarden sind über 2 Milliarden innere Kriegslasten. Ich mache Sie also darauf aufmerksam, daß diese ungeheuer innere Kriegslast als Folge des Krieges zu tragen wäre, ganz gleich, ob der Krieg gewonnen oder verloren wurde und daß deshalb alle Völker, die den Krieg als Mittel ansehen, ihre Lage zu verbessern, sich immer tiefer in das Unglück hineinbegeben. Deshalb möchte ich betonen, daß es für Deutschland nur einen Weg gibt, den der Verständigung und des Friedens, den über Locarno, der unter Stresemanns Führung eingeschlagen ist, den der europäischen Gemeinschaftsbeziehungen der Völker und nicht der Gewaltmaßnahmen. (Abg. Dr. Kohnen: Hoffentlich steht Frankreich auf dem gleichen Standpunkt!)

Was den Antrag Meyer (Holte) anlangt, so stimmen wir für ihn. Ich habe selbstverständlich auch mit großem Interesse verfolgt, von Anfang an, was man für die Landwirtschaft getan hat, was die Landwirtschaft gefordert hat. Ich streiche ab, was Uebertreibungen sind. Ich will auch nicht untersuchen, wie weit aus politischen Gründen die Bewegung in Gang gebracht oder lebendig geblieben ist. Nur eins, verehrte Anwesende, müssen wir klar erkennen, daß, wenn ein so ungeheuer großer Berufsstand wie die Landwirtschaft, wenn der sich in einer Notlage befindet, daß es überhaupt keine Staatsmittel genügend gibt, um diese Notlage zu beseitigen. Die Not kann nur beseitigt werden im wesentlichen — wie ich den Mut habe zu erklären — mit eigener Kraft und mit der Hilfe des Himmels, der uns eine gute Ernte geben

möge. (Abg. Dannemann: Und durch Zollschuß. — Unruhe links.) Die ganze Deutsche Volkspartei ist nichts anderes als ein Ableger des Landbundes geworden, und wir werden ja erleben, was sich bei der nächsten Kandidatenaufstellung vom Landesblod ergeben wird. Wir sehen nichts mehr an politischer Selbständigkeit da, und wenn der Landesblod sich in den Kreis des Landbundes begibt und man berücksichtigt, was der sich auf das Gewissen läßt, wie er es getan hat in den letzten Wochen in seinen Erklärungen und Aufforderungen — was man da in Ostelbien beschließt, wird hier einfach nachgemacht — und sich von der Regierung das sagen lassen muß, was eben gesagt worden ist, dann kann das zu keinem guten Ende führen, dann hört die Selbständigkeit auf. Ich kann nur immer wieder betonen, daß alle die freien Berufe aus eigener Kraft sich zu helfen haben. Der Staat hat nicht die Macht, allen zu helfen, und deshalb ist auch das Notprogramm der Reichsregierung, wenn Sie das auf den Landwirt im Oldenburger Lande und auf die einzelne Darlehnskasse übertragen, die Auswirkung dieses Notprogramms so, daß der Einzelne nicht das Geringste davon merkt. Das ist kein Zeichen dafür, daß die Reichsregierung etwa unfähig oder untätig wäre, sondern das ist einfach unmöglich. Zu den Einzelheiten aus dem Notprogramm etwas. Da heißt es, 30 Millionen sollen aus Reichsmitteln bereitgestellt werden für die Verbilligung des Verkehrs mit Fleisch in den Zwischeninstanzen. Wo man Reichsmittel zur Verfügung stellt, schädigt man irgend jemand, der einen freien Beruf hat. Wenn man beigeht, die Fleischwarenfabriken anzuspornen, große Mengen von Schweinen aufzukaufen, so bringt man sie nur in die Tröge der Fleischfabriken. Solche Dinge durch Reichssubventionen zu machen, das geht nicht, und deshalb ist da die schärfste Kritik am Platze, wenn man eigenen Berufsgenossen nicht Sand in die Augen streuen will. Zur Abstellung der dringendsten Notfälle soll ein 30 Millionenfonds dienen. Ich möchte fragen, wieviel entfallen wohl auf Oldenburg? Das wäre ein solcher Tropfen, daß er überhaupt nicht spürbar wird. Dann sollen 100 Millionen für Umschuldungszwecke ausgegeben werden. Ich möchte mal fragen, wie sich das in Oldenburg auswirken wird. Das ist auch nichts, selbst wenn wir rechnen, was wir im günstigsten Falle bekommen. Dann die Erweiterung des Einfuhrscheinsystems. Da kann ich Ihnen erzählen, daß ich vor wenigen Monaten eine Unterredung über das Einfuhrschein-System mit dem Minister Schiele gehabt, und ihm damals gesagt habe, das Einfuhrschein-System müßte, genau wie es beim Getreide ist, auch auf die Produkte der Tierzüchter angewendet werden, um deren Lage zu bessern, und das kann nur durch das Einfuhrschein-System geschehen. Minister Schiele hat mir im Grunde genommen Recht gegeben. Ich habe damals auch

in der großstädtischen Presse propagiert dafür. Dann hat Schiele aber gemeint, daß es bedenklich sei, die Frage anzurühren. Ich hatte das Gefühl, als wenn er glaubte, es könnte dann das Einfuhrschein-System bei Getreide in Gefahr geraten und da Herr Schiele aus den Kreisen kommt, die der Not des Getreidebauenden Landwirts näher stehen als ich, so hat er damals weiter nichts Sichtbares unternommen, und dann sind die Schweinepreise katastrophal gesunken. Damals schon, als die Schweinepreise noch einigermaßen waren, waren wir einig, daß sie so seien, daß von einer Rentabilität bald nicht mehr die Rede sein könne. Wenn man aber damals das Einfuhrschein-System eingeführt hätte, wären die Preise noch zu halten gewesen. Ich sage deshalb, daß die Schweinepreise wieder einen angemessenen Preis erreichen, wenn das Einfuhrschein-System zur Wirkung kommen würde. Selbstverständlich bin ich der Meinung, daß alle veterinär-polizeilichen Maßnahmen getroffen werden müssen, in stärkerer Weise als bisher. Weiter bin ich der Meinung, daß die Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents von 120 000 auf 50 000 Tonnen das Mindeste ist (Abg. Dannemann: Bravo!); denn es kann nicht angehen, wenn die Schweine in der Tat 45—48 S kosten das Pfund, die Gefrierfleischzufuhr in der Höhe beizubehalten. Das Schweinefleisch muß verkauft werden können für 80—90 S , und ich kann doch wohl erklären, wenn soviel Schweine da sind, daß mehr Schweinefleisch gegessen wird und nicht Rindfleisch, und das ist bekanntlich ebenso nahrhaft und selbst für Magenranke leicht verdaulicher als Rindfleisch. Ich kann verstehen, daß Minister Brauns sowohl in Cloppenburg und sonst, als Reichsarbeitsminister dem Standpunkt der weitergehenden Forderung gegenüber, alles Gefrierfleisch draußen zu lassen, sich widersetzt; denn er muß den Ausgleich suchen so, daß nicht auf der einen Seite neue Schwierigkeiten entstehen, die man vielleicht mit der Beseitigung der Schwierigkeiten auf der andern Seite hervorrufen. Ich bin auch der Meinung, der Abbau kann nicht von heute auf morgen erfolgen. Daß man 1 Million für die Geflügelhaltung ausgibt, ist sehr dankenswert, hat aber gar keine Bedeutung.

Meine Herren! Nun noch ein paar Worte zu dem, was der Oldenburger Landbund getan hat. Ich will damit niemanden hier im Hause treffen. Wenn der Landbund zum Käuferstreit und Steuerstreit auffordert, so ist das etwas noch nie Dagewesenes. Ich habe noch nicht gelesen, daß die Linkspreste etwa scharf Stellung nahm gegen diese Methoden des Landbundes. Ja, wenn ich auf der rechten Seite des Hauses säße, dann würde ich mir doch überlegen, wie kommt das. Das kommt daher, weil hier ein Beispiel gemacht werden soll für zukünftige Freiheiten. Wenn jeder sich das herausnehmen will, und jeder hat jetzt das Recht, das zu tun, dann möchte ich mal wissen,



wo die Staatsordnung und Staatsautorität bleibt, und es muß mit aller Entschiedenheit von der Regierung gefordert werden, daß die Staatsautorität klar und entschieden zum Ausdruck kommt, ganz gleich, was mit dieser Regierung geschieht, gegen diejenigen, die auf die Art die Staatsautorität untergraben. Zunächst der Käuferstreit. Wenn der Landbund gesagt hätte als guter Hausvater gegenüber seinen Mitgliedern, kauft nicht mehr als ihr dringend gebraucht, denn Sparsamkeit ist nötig heute. Einer, der eine Mark verdient, darf nicht zwei Mark ausgeben. Das ist die Grundlage, bei den freien Berufen überhaupt. Aber das heißt es nicht, sondern es soll ein Druckmittel sein, und darin liegt das Unmoralische und Falsche. Daß die Gewerbetreibenden spüren, wohin es geht, wenn man den Landbund allein bestimmen läßt, das hoffe ich. Was den Steuerstreit anlangt, so ist mir das völlig unverständlich. Es können ja nur die leichtgläubigen Leute ins Unglück gebracht werden; denn ich habe das Vertrauen, daß im Staat die Ordnung herrscht und erhalten wird, und dazu ist die große Mehrheit des Volkes bereit, diese Ordnung aufrecht zu erhalten, auch wenn irgendeine kleine Minderheit zum Steuerstreit auffordert. Ja, meine Herren, die das versuchen, die kommen ins Unglück, und man sollte nicht einfach, wenn man das im Osten für richtig hält, so etwas hier nachmachen. Ein Landbund, der zu solchen Schritten greift, den kann man nicht bezeichnen als Organisation, die dem Wohle der Gesamtheit noch seines Standes dient. Durch die Erklärung der Regierung erübrigt es sich, noch die Frage an die Regierung zu stellen, was sie zu tun gedenkt. Ich kann nur sagen bei Anerkennung der Notlage, des Notstandes, daß Steuerstundungen und Entgegenkommen in weitgehendster Weise gewährt werden müssen; wo das aufhört, da muß die staatliche Autorität zu ihrem Rechte kommen. Wenn schon ein größerer Landwirt, der zu einem Steuerauschuß des Landesfinanzamts gehört, der eingeladen war, teilzunehmen an einer Sitzung, dem Präsidenten des Landesfinanzamts darauf mitteilt, ja, wir brauchen nicht mehr sitzen, wir haben ja Steuerstreit beschlossen, Steuern können nicht mehr bezahlt werden, so zeigt das deutlich, wohin so etwas führt. Im übrigen gibt es ungeheuer viel Uebertreibungen. Lassen Sie mal feststellen, Herr Finanzminister, wieviel Pfändungen auf Grund von nichtbezahlten Steuern, von Steuerrückständen überhaupt im Landesteil Oldenburg erfolgt sind. Ich glaube, Sie können sie an den Fingern herzählen. (Abg. Dannemann: Oho!) Meine Herren, die Pfändungen sind in der Mehrzahl erfolgt für die auf zivilrechtlicher Grundlage beruhenden Forderungen. Hier handelt es sich um die Frage, ob die öffentliche Hand ihre Steuern durch Pfändungen und Verkäufe von landwirtschaftlichem Inventar, durch Zwangsversteigerungen hereinzubrin-

gen versucht hat. (Abg. Dannemann: Solche Listen in jeder Gemeinde!) Ich glaube, beim Landesfinanzamt Oldenburg, soweit Staats- wie Reichssteuern in Frage kommen, ist das eine ganz geringe Zahl. Ich will ein Beispiel dafür anführen. In der Provinz, in der ich neuerdings politisch tätig sein kann, hat der Vorsitzende des Landbundes erklärt gegenüber dem Reichsfinanzminister und Minister Schiele, bei uns werden die Kühe aus dem Stall geholt. Am andern Tage läßt der Reichsfinanzminister in der Provinz Schleswig-Holstein nachfragen, wieviel Zwangsverkäufe von totem und lebendem landwirtschaftlichen Inventar erfolgt seien, und da hat sich herausgestellt, daß in der ganzen Provinz Schleswig-Holstein Reichssteuern überhaupt nicht eingetrieben sind durch Zwangsmaßnahmen. Was will man denn mehr? Man muß auch den guten Willen des Steuerzahlers haben; denn der Staat muß auch leben, und dazu kann nicht beitragen, wenn solche Aufrufe erfolgen. Ich finde so etwas empörend und muß es auf das schärfste brandmarken.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Sante.

Abg. Sante: Meine Herren! Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit will ich nicht das schon Gesagte wiederholen. Ich hoffe, daß schnelle Maßnahmen von Seiten der Reichsregierung erfolgen nach der Annahme des Antrages meiner Freunde, um der Notlage der Landwirtschaft abzuhelfen. (Unruhe rechts.) Das hoffe ich.

Ich habe mich hauptsächlich zum Wort gemeldet, um die Angriffe zurückzuweisen, die heute morgen wiederholt gegen den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erhoben worden sind. Heute morgen, als Herr Abg. Tanzen auf Zwischenrufe von Herrn Abg. Dannemann antwortete und ihn fragte, wie seine Freunde zu bestimmten Fragen ständen, hat er mit Recht gesagt, lassen Sie das unsere Sorge sein. Mit gleichem Recht, meine Herren von der Rechten, sage ich, lassen Sie das unsere Sorge sein, was Dr. Brauns redet; wir setzen uns mit ihm darüber auseinander. Sie haben die Rede ja nur in der Zeitung gelesen. Herr Abg. Hartong sagte sogar, es sei gleichgültig in diesem Falle, ob die Zeitungsmeldungen genau oder ungenau sind.

Meine Herren, daß die Sozialpolitik der Reichsregierung seit Jahren umstritten ist, ist kein Wunder. Meine Herren, die Meinung des Herrn Curtius ist auch umstritten. Aber, meine Herren, ich habe mich vor allem auch deshalb über die Angriffe gewundert, weil es eine ganze Reihe von Abgeordneten gibt bei der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen, die nicht nur die Politik des Herrn Dr. Brauns für richtig halten, sondern sie sogar gefördert und gewünscht haben. Meine Herren, wenn das der Fall ist, wenn in weitgehendster Weise die Sozialpolitik des Herrn Dr.

Brauns von der Rechten unterstützt wurde, dann begreife ich nicht, wie man so gegen die Politik des Herrn Reichsarbeitsministers Dr. Brauns vorgehen kann, wie das heute morgen einige Abgeordnete der Rechten getan haben.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Hug.

Abg. Hug: Meine Herren! Es ist aufgefallen, daß meine Freunde hier einen Verbesserungsantrag gestellt haben und keinen Antrag zum Ausschuhbericht. Dazu will ich sagen, daß zur Zeit der Beratungen und auch zur Zeit der Feststellung des Berichts die Stellung der Reichsregierung zu den landwirtschaftlichen Notmaßnahmen nicht bekannt war. Ferner wollten wir auch keinen Anreiz geben zu einer uferlosen Debatte über die landwirtschaftlichen Notstände, die zu nichts führt. Wir haben heute morgen ein Beispiel dafür gehabt. Eine Aufwärmung der Reichstagsdebatten ist wirklich nicht immer von Nöten in diesem hohen Hause. Ich will aber eine Erklärung namens meiner Freunde abgeben und mich aller Ausführungen über Einzelheiten enthalten. Ich kann nur erklären, daß wir gegen die Vertretung der Punkte 1 und 2 im Reichsrat uns ganz entschieden wenden. Sie bedeuten eine Außerachtlassung der Interessen anderer notleidenden Kreise und eine Außerachtlassung der Notwendigkeiten der Volkswirtschaft überhaupt. Die Landwirtschaft ist gewiß ein bedeutender Teil der Volkswirtschaft, ist aber die Wirtschaft allein nicht. Wir sehen darin ein ganz außerordentliches Hindernis für die Handelsvertragspolitik, zu Handelsverträgen zu kommen, und es gibt keinen anderen Weg zur Ausgleichung als Handelsverträge.

Dann muß ich mich mit einem Wort dagegen wenden und wundere mich, daß Herr Kollege Tanken auch die Schließung der Grenzen gegen das Gefrierfleisch verlangt. (Abg. Tanken: Herabsetzung von 120 000 auf 50 000!) Meines Wissens macht die Einfuhr von Gefrierfleisch für den Gesamtfleischverbrauch nur 4% aus, und dazu kommt, daß wir etwa 2 Millionen Erwerbslose, Rentner und Erwerbsbeschränkte haben, denen es zum allergrößten Teil nicht möglich ist, das Schweinefleisch, auch wenn es im Preise auf 80 \mathcal{M} heruntergesetzt ist, kaufen zu können. Es ist nicht wahr, wenn der Minister Schiele gesagt haben soll, das Gefrierfleisch würde für 40 \mathcal{M} verkauft; unter 60 \mathcal{M} ist auch hier in Oldenburg noch teils verkauft worden.

Dann will ich noch erklären, daß meine Parteifreunde der Ansicht sind bezüglich des Punktes 7, daß es für eine Staatsverwaltung einfach untragbar ist, den Erlaß einer Steuerrate nach anderen Grundsätzen zu beschließen, als nach dem Grundsatz, daß jeder Einzelfall geprüft werden muß.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Hartong.

Abg. Hartong: Meine Herren! Einige Worte zu dem vielfach angegriffenen Landbundaufwurf. Die Regierung kann selbstverständlich keine andere Stellung einnehmen, als daß sie sagt, ein Steuerstreik ist ungesetzlich, und wer ungesetzliche Taten begeht, hat die Folgen auf sich zu nehmen. Eine Regierung, die nicht diesen Standpunkt einnimmt, gibt sich selbst auf. Auch meine Auffassung ist dieselbe. Ich bedaure daher, daß zu dem Steuerstreik aufgefordert ist, bin aber gerecht genug, dabei doch zu prüfen, wie der Landbund dazu gekommen ist, und da muß ich sagen, daß ich für die Stimmung im Landbund und auch in Mittelstandskreisen, die ja letzten Endes dieselbe Stimmung haben, volles Verständnis habe. Die Stimmung und Auffassung über die Auswirkungen der Politik, unter der wir im Deutschen Reich zu leiden haben, ist in allen Wirtschaftskreisen übereinstimmend. Ich habe das schon früher bei anderer Gelegenheit gesagt. Bei dem einen kommt die Stimmung explosiver als bei dem anderen heraus und wenn viel Unüberlegtes bei dieser ganzen Bewegung gesagt worden ist — sicher ist das der Fall —, dann ist das für mich ein Beleg dafür, daß die ganze Stimmung mehr oder weniger doch aus dem Volke entstanden ist, mögen auch einige Heher mit dahinterstehen. Wenn eine derartige Bewegung auf diesem Boden entsteht, dann kommen selbstverständlich auch Unebenheiten vor. Es hat dann aber weniger Zweck, sich darüber zu unterhalten, was bei dieser Bewegung gesetzlich oder ungesetzlich ist, sondern man hat zu überlegen, welche Ursachen der Bewegung zugrunde liegen und wie man diese Ursachen und damit die Bewegung beseitigen kann. In solchen Fällen hilft es nicht zu sagen, das ist unerhört, ein Skandal, sondern dann hat man den Ursachen zu Leibe zu gehen und zu untersuchen, wie man helfen kann, und dem sollte auch mein Antrag dienen, den Sie ja leider an den Ausschuh verwiesen haben.

Meine Herren! Es hat keinen Zweck, darüber böse zu sein, wenn über einen Minister gescholten wird, der zufällig der einen oder anderen Partei angehört. Wenn Brauns Angehöriger der Deutschen Volkspartei wäre, würde ich genau so über ihn schelten wie heute. Meine Herren, Sie werden wissen, daß ich auch vor eigenen Leuten nie mit der Kritik Halt gemacht habe. Dann nehme ich auch vor Zentrumsleuten kein Blatt vor den Mund, und ich muß allerdings sagen, daß ich die Politik des Herrn Dr. Brauns für geradezu gemeingefährlich halte. (Unruhe.) Ich kann keinen anderen Ausdruck finden. Selbstverständlich müssen wir Sozialpolitik treiben; ich freue mich, wenn die Arbeiter viel verdienen, aber der Lohn soll verdient sein, meine Herren, und soll nicht von Instanzen, die von der Wirtschaft keine Ahnung haben, einfach festgesetzt werden. Wir dürfen keine Experimente machen. Das Erwerbslosengesetz ist aber ein Experiment schwerwiegender Bedeutung,



das in der Praxis die schlimmsten Wirkungen hat; auch der Landarbeitermangel ist eine Folge. Diese Politik hat Brauns betrieben. Herr Abg. Sante hat durchaus recht, wenn er sagt, daß er Unterstützung in allen Parteien gefunden habe, auch bei uns. Das ist richtig. Es sind dies Arbeitnehmervertreter, die in der heutigen Zeit nicht wagen, bei Anträgen zu gunsten der Arbeitnehmer, dagegen zu stimmen, auch wenn der Antrag töricht ist. Leute mit Rückgrat, die nur nach ihrer Meinung handeln, ohne Rücksicht auf ihre Interessenvertretung, sind leider heute in Deutschland mit der Laterne zu suchen. Das ist die Ursache unserer heutigen Notlage. Es fehlt im Reichstag in der Regierung an Kerls, die nach ihrer eigenen Ueberzeugung gehen und die etwas von den Dingen verstehen. Wenn nach diesen Grundsätzen gehandelt würde, dann gäbe es nicht diese Notlage, und dann kämen vernünftige Gesetze heraus. Ich wiederhole, ich mache vor niemandem Halt, auch vor eigenen Leuten nicht, mag für mich persönlich kommen, was will, und deshalb hat es keinen Zweck, zu sagen, es sei nicht unter Koalitionsfreunden nicht üblich, Kritik zu üben. (Sehr richtig!) Wir wollen sagen, was wir meinen und was man denken und was besser werden kann. Der proklamierte Käuferstreik ist sicher Unsinn. Bei dem in früheren Jahren inszenierten Generalstreik habe ich allerdings auf der linken Seite des Hauses nichts von einer Verurteilung des Streiks gehört.

Präsident: Das Wort hat Herr Minister Dr. Willers.

Minister Dr. Willers: Meine Herren! Ueber den bisherigen Eingang der Landsteuern können wir nicht klagen. Die Gewerbesteuer wird bekanntlich vom Finanzamt verwaltet. Diese ist normal eingegangen. Die Grundsteuer ist mit 90% eingegangen, und von der Hauszinssteuer sind 55% bezahlt. 750 000 Mark von der Hauszinssteuer sind aber erst im März fällig. Das Ministerium hat besonders der ländlichen Bevölkerung umfangreiche Stundung gewährt. Es hat die Hauszinssteuer, die im November fällig war, bis März gestundet, und die im März fällige Hauszinssteuer kann wieder gestundet werden durch die Amtskassen. Der Landwirt braucht nur zur Amtskasse zu gehen und sich in eine Liste eintragen zu lassen. Das alles ist geschehen, um die Lage zu erleichtern. Meine Herren, sämtliche Amtskassen haben berichtet, daß in keinem Bezirk eine wesentliche Steuer-sabotage getrieben ist mit Ausnahme im Amtsbezirk Cloppenburg, wo einzelne Gemeinden sich zurückhalten. Ich glaube, daß unsere sonst doch so ruhige Bevölkerung keine Unbesonnenheit begehen wird. Steuerstreik, das muß ich doch sagen, bedeutet erhebliche Verteuerung der ganzen Verwaltung, bedeutet finanzielle Nachteile, die erhebliche neue Steuern unbedingt zur Folge haben müssen.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Zimmermann.

Abg. Zimmermann: Meine Herren! Ich freue mich über das Verständnis von Herrn Hartong für eine Volksbewegung, ein Verständnis, was wir lange Jahre vollständig vermissen mußten. Nun bin ich selbstverständlich überzeugt, daß Herr Hartong dieses Verständnis einer Bewegung der Arbeiterschaft nicht entgegenbringen würde, wie er es hier Handel, Gewerbe und Landwirtschaft entgegenbringt. Ich kenne selbstverständlich die Ursachen und Beweggründe dafür. Herr Hartong führte auch gleichzeitig mit an, daß er Wert lege auf hohe Löhne. Ich glaube, wenn Herr Hartong praktisch dafür arbeiten wollte, hätte er reichlich Gelegenheit in dem Betriebe, dem er vorsteht. Herr Hartong, mir liegt eine Zeitung vor über das System des Dr. Horst in der Wollkammerei. Die Zeitung nennt sich „Der Textilarbeiter“. Ich nehme an, daß Sie die Zeitung kennen. Ein Bild zeigt die Faust des Unternehmers über der Fabrik und auf der anderen Seite die Arbeiter. Diese Faust schwingt die Peitsche. (Zuruf Hartong: Das ist eine gewerkschaftliche Lüge!) Ich habe noch nichts davon gehört, daß das richtiggestellt worden ist, was diese Zeitungsnotiz enthält. Ich will aber dem Landtage die hohen Löhne der Wollkammerei nicht vorenthalten. Es sind Arbeiter von Schlesien geholt worden. Einer der Arbeiter ist 16 Jahre alt. Er ist mit dem Versprechen nach Delmenhorst gekommen, daß er dort gutes Geld verdiene. Dieser Arbeiter hat für 38 Stunden à 37 \mathcal{M} , 11,84 Mark bekommen, an Vergütungen und Prämien 96 \mathcal{S} , so daß er einen Gesamtverdienst von 12,80 Mark erzielt hat. An Abzügen sind vorhanden für die Invalidenversicherung 45 \mathcal{S} , und für die Krankenkasse 68 \mathcal{S} , für die Erwerbslosenversicherung 28 \mathcal{S} , Reisegelder 2,89 Mark, Vorschuß 3,— Mark, Logis im Burschenheim 4,50 Mark, ärztliche Untersuchung 1,— Mark, zusammen 12,80 Mark. Der Bruttoverdienst war ebenfalls 12,80 Mark, als Nettolohn bleibt also nichts. Wenn man bessern will, dann muß man wirklich in seinem eigenen Betriebe zuerst anfangen. So ist es kein Wunder, daß, wenn das Jahr herum ist, 12% Dividende bezahlt werden können. Also, Herr Hartong, ich stimme Ihnen zu, daß höhere Löhne eine Gesundung der Wirtschaft bedeuten und bitte Sie dringend, dort, wo Sie Einfluß besitzen, dafür zu sorgen, daß die Verhältnisse sich bessern.

Meine Herren! Ich habe mich nicht nur wegen dieser Richtigstellung zum Wort gemeldet, ich möchte auch Herrn Meyer (Holte) noch einiges sagen. Wenn man die Ausführungen im Landtag hört, muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß nur die Grenzen gesperrt werden, so daß kein zollfreies Gefrierfleisch mehr hereinkommt, dann bei

der Landwirtschaft alles in bester Ordnung ist. So liegen doch die Dinge nicht. Um so mehr muß ich mich wundern über die Auffassung von Herrn Tanzen, daß auch er den Standpunkt vertritt, daß man an Stelle der 120 000 Tonnen Gefrierfleisch nur noch 50 000 Tonnen einführen sollte. Praktisch liegen die Dinge doch so, daß diese 120 000 Tonnen Gefrierfleisch nur 4% des Fleischverbrauches in Deutschland darstellen. Wenn man das weiß, soll man doch nicht so großes Gewicht darauf legen, daß diese 120 000 Tonnen nicht mehr eingeführt werden. Meine Herren, wer verbraucht denn Gefrierfleisch? Gefrierfleisch verbrauchen die Arbeitslosen, die Arbeiter, unteren Angestellten und unteren Beamten. Das sind diejenigen, die Gefrierfleisch kaufen. Ich kann es durchaus verstehen, daß beispielsweise das Zentrum im Reich in dieser Frage einen ganz anderen Standpunkt einnimmt als das Zentrum in Oldenburg. Ich kann es verstehen, daß man im Reich dafür ist, daß ein größeres Quantum Gefrierfleisch eingeführt wird. Würde Oldenburg, insbesondere das Münsterland, mehr Arbeiter haben, oder würden sich die Arbeiter, die vorhanden sind, mehr regen, dann würde dieser einseitige Standpunkt des Zentrums auch hier nicht zur Schau getragen werden. Eben, weil das Zentrum im Reich unter dem Einfluß der proletarischen Schichten des Rheinlandes steht, muß das Zentrum dort einen anderen Standpunkt einnehmen als hier. (Zuruf Fröhle.) Wir wollen uns doch nichts weiß machen, Herr Fröhle. Ich will Ihnen einige Zahlen nennen, wie der Verbrauch aussieht. Nachen verbrauchte im Jahre 1926 pro Kopf der Bevölkerung 10,8 Kilogramm, Hamburg 10,5 Kilogramm, Gelsenkirchen 8,9 Kilogramm, Dresden 7,4 Kilogramm, Buer in Westfalen 6,2 Kilogramm, Mannheim 5,5 Kilogramm, Leipzig 5,2 Kilogramm Gefrierfleisch. Sehr interessant ist eine Statistik, die Berlin herausgegeben hat. Der Bezirk Weißensee hat von der Gesamtbevölkerung 53,3% Arbeiter; dort betrug der Gefrierfleischkonsum im Jahre 1926 8,8 Kilogramm pro Kopf. Zehlendorf mit 19% Arbeiterbevölkerung verbrauchte 0,2 Kilogramm, Friedrichshain mit 52,1% Arbeiterbevölkerung verbrauchte 8,4 Kilogramm. Sie sehen deutlich, daß die Arbeiterkolonien der Großstädte die Konsumenten des Gefrierfleisches sind. Sie sind es nicht aus Liebe zum Gefrierfleisch, sondern aus Not, um sich überhaupt Fleisch leisten zu können, weil das Gefrierfleisch billiger ist, nicht erheblich billiger, aber das ist gerade kennzeichnend für die Not, daß man zum Gefrierfleisch greift, wenn es auch nur wenig billiger ist. Sie wissen recht gut, genau wie ich, daß der Friedensverbrauch an Fleisch pro Kopf der Bevölkerung in Deutschland noch nicht erreicht ist, es fehlen jetzt noch 17%.

Ich möchte, nachdem ich in die Ferne schweifte, noch einige Zahlen von Rüstingen geben. Es ist

mir nicht möglich gewesen, in Rüstingen den vollständigen Fleischverbrauch festzustellen an Frischfleisch und Gefrierfleisch. Es ist aber doch möglich, soweit der Konsumverein in Frage kommt, festzustellen, wie sich der Verbrauch des Gefrierfleisches zum Frischfleisch verhält. Da habe ich folgendes feststellen können: In der Zeit vom 22. Januar bis 30. Juni 1926 wurden an Frischfleisch verkauft 86 086 Pfund Schweinefleisch, 3255 Pfund Kalbfleisch, 1164 Pfund Hammelfleisch, 14 540 Pfund Rindfleisch, zusammen 105 045 Pfund Fleisch. An Gefrierfleisch sind in der gleichen Zeit 65 200 Pfund Rindfleisch und 772 Pfund Hammelfleisch, zusammen also 65 972 Pfund, das sind 62,8%, verkauft worden. (Zuruf Meyer [Holte]: Die Zahlen können wir nicht behalten!) Schreiben Sie auf, Herr Meyer, 105 045 Pfund Frischfleisch und 65 972 Pfund Gefrierfleisch. Sie schreiben doch sonst alles, wofür Sie Interesse haben, auf, aber mir scheint, daß Ihnen diese Zahlen nicht recht in Ihren Kram passen. Mit diesen Zahlen wollte ich Ihnen die Bedeutung des Gefrierfleisches für die Arbeiterbevölkerung darlegen. Vom 1. Juni 1926 bis 1927 war der Frischfleischverbrauch 547 922 Pfund, der Gefrierfleischverbrauch 341 936 Pfund, also auch hier 62,4%. Die Preise betragen für bestes Fleisch, für Kouladen 1,36 Mark bei Frischfleisch und 1,— Mark bei Gefrierfleisch, bei Hackfleisch 1,24 Mark Frischfleisch, Gefrierfleisch mager 0,88, fett 0,66 Mark. (Zuruf Hartong: Und wie ist es bei Knochen!) Ich weiß nicht, Herr Hartong, daß Sie sich so für Knochen interessieren, Sie sehen doch nicht so knochig aus. (Heiterkeit.) Charakteristisch ist, daß bei dem besten Fleisch der Preisunterschied nicht hoch ist, aber trotzdem gibt es weite Kreise, die immer wieder auf das Gefrierfleisch zurückgreifen und zurückgreifen müssen, weil der Verdienst nicht reicht, das Frischfleisch zu kaufen. (Zuruf Fröhle: Weshalb liefert der Konsumverein das Fleisch nicht billiger?) Auch dieses will ich Ihnen beantworten. Sie haben gesehen, daß bei dem gewöhnlichen Fleisch ein erheblicher Unterschied vorhanden ist, es ist ein Drittel billiger. Als der Konsumverein seine Schlachterläden eröffnet hatte und mit seinen Preisen an die Öffentlichkeit kam, gingen sämtliche Schlachter mit ihren Preisen pro Pfund um 20 % zurück. Es möchte vielleicht möglich sein, daß der Konsumverein, wenn er seine Schlachterläden solange im Besitz hätte wie viele Schlachter, er auch mit seinen Fleischpreisen noch erheblich weiter heruntergehen könnte. Sehen Sie sich die Preise der Schlachtermeister und des Konsumvereins an und Sie werden finden, daß immer ein beachtlicher Unterschied auch heute noch vorhanden ist. (Zuruf: Die Schlachter haben doch kein Gefrierfleisch!) Gefrierfleisch haben die übrigen Schlachter auch, und wenn sie es nicht führen, dann führen sie es aus dem Grunde nicht, weil zu wenig daran verdient wird. Herr Danne-

mann, Sie wissen genau, daß der § 5 des betreffenden Gesetzes es den Händlern untersagt, einen höheren Aufschlag zu nehmen. (Zwischenrufe.) Meine Herren, es hat keinen Zweck, auf jeden einzelnen Zwischenruf einzugehen, ich will Ihnen nur vor Augen führen, wie die Verhältnisse tatsächlich liegen. Verkennen Sie nicht die Not anderer. Wir haben auch wiederholt in diesem Hause gesagt, wir sind bereit, der Landwirtschaft zu helfen, müssen jedoch jeden einzelnen Fall individuell prüfen können; denn nicht jeder, der klagt, leidet Not. Wenn wir feststellen, daß der Betreffende Not leidet, dann soll geholfen werden. (Zwischenruf.) Haben Sie schon einmal einen Geschäftsmann gesehen, der nicht geklagt hat. Einen solchen Geschäftsmann gibt es nicht. (Zuruf Lanzén: Wenigstens keinen guten!) Aber wir haben feststellen können und ausgerechnet in Oldenburg, daß bei einem Schlachter Diebstähle in Höhe von 15 000 Mark vorgenommen sind im Laufe eines oder zweier Jahre, ohne daß es der Betreffende überhaupt gefühlt hat. Ich zweifle nicht daran, daß auch dieser häufiger geklagt hat.

Wir haben in Rüstingen zur Zeit noch 1855 Erwerbslose, denen im Laufe eines Monats sieben offene Stellen gegenüber standen. Wir haben weiter 283 weibliche Erwerbslose, insgesamt also 2138. Glauben Sie sicher, obwohl Sie von diesen Leuten keine Demonstration sehen, diesen geht es viel schlechter als Tausenden von Leuten, die nicht laut und lange genug klagen können. Ich habe Gelegenheit gehabt, mit verschiedenen Geschäftsleuten zu sprechen, die bedauern, seinerzeit an der Pferdemarkt-Demonstration teilgenommen zu haben, denn sie sehen ein, daß sie von den damaligen Führern als Verführte übrig bleiben. Dieselben Leute, die sie damals aufgerufen hatten, leiten heute einen Käuferstreik ein, um sie zu schädigen.

Wir haben einen Verbesserungsantrag gestellt, und bitte ich, denselben anzunehmen.

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Nieberg.

Abg. Nieberg: Ich glaube, Neues läßt sich nicht mehr vorbringen, es haben sich noch 6 bis 7 Redner gemeldet. Wenn diese alle zu Worte kommen sollen, müssen wir heute nachmittag weitergehen. Ich beantrage Schluß der Debatte.

Präsident: Wird der Antrag unterstützt? Es haben sich noch zum Wort gemeldet die Abg. Thye, Meyer (Holte), Deltjen, Brodel, Dannemann und Hartong. Ich bitte die Abgeordneten, die den Antrag auf Schluß der Debatte annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen.

Das Wort hat zu einer persönlichen Bemerkung Herr Abg. Hartong.

Abg. Hartong: Herr Zimmermann legt Wert darauf, daß ich ihm noch antworte. An sich gehört der Privatberuf nicht in die Debatte, da aber Behauptungen aufgestellt sind, muß ich kurz darauf eingehen. Meine Herren! Die Artikel in dem „Textilarbeiter“, im „Vorwärts“ usw. über die Norddeutsche Wollkammerei sind mir bekannt, sie gehen alle auf eine Stelle in Delmenhorst zurück. Diese Stelle lügt stets und lebt von Hezen und Verleumdung. Die Höhe unserer Löhne in der Norddeutschen Wollkammerei werde ich jederzeit Herrn Zimmermann gern an Ort und Stelle zeigen und offen darlegen, nach welchen Grundsätzen wir entlohnen und ihm beweisen, daß unsere Löhne höher sind, als die gewerkschaftlichen Forderungen. (Widerspruch.) Ich behaupte das und werde das beweisen. Wir kommen mit dieser Art der Behandlung, glaube ich, weiter, als wenn wir uns hier gegenseitig angreifen. Die Unterlagen stehen Ihnen jederzeit zur Verfügung. Mehr kann ich, glaube ich, dazu nicht sagen. Im übrigen scheint es mir eine sehr beachtliche Tatsache zu sein — ich bestreite die Richtigkeit des Lohnzettels nicht, obgleich ich den Namen nicht kenne —, daß ein 16jähriger Arbeiter in der ersten Woche seiner Arbeit, von der er nichts verstanden hat, soviel verdient, daß er seinen Lebensunterhalt davon bestreiten kann, denn in dem Abzug für das Burschenheim ist volle Kost und Logis enthalten.

Präsident: Wir kommen zur Abstimmung. Es liegt zunächst der Verbesserungsantrag vor. Ich bitte die Abgeordneten, die den Verbesserungsantrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Das ist die Minderheit. Wir stimmen jetzt ab über die beiden Anträge des Ausschusses. Ich bitte die Abgeordneten, die diese beiden Anträge annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Die Anträge sind angenommen.

27. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 1 zur Eingabe des Kriegsbeschädigten, Veteranen von 70/71, Wilhelm Led, betreffend Notlage der Landwirtschaft.

Der Ausschuß beantragt:

Die Eingabe durch die Stellungnahme zum selbständigen Antrag Meyer (Holte), Wempe, Sante für erledigt zu erklären.

Ich eröffne die Beratung zu diesem Antrage und zu der Eingabe. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen.

28. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 1 über die Eingabe der Geschäftsstelle Lübeck des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, betreffend Anhörung

der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen bei Freigabe des Sonntagsverkaufs.

Der Ausschuß beantragt:

Der Landtag wolle die Eingabe der Regierung als Material überweisen.

Ich eröffne die Beratung zu diesem Antrage und zu der Eingabe. Da keine Wortmeldungen vorliegen, schließe ich die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen.

29. Gegenstand ist der

Bericht des Ausschusses 3 zu dem Entwurf eines Gesetzes für den Freistaat Oldenburg über das Beitragsverhältnis der drei Landesteile zu den Gesamtausgaben des Freistaates.

Der Ausschuß beantragt:

Annahme des Gesetzentwurfs.

Ich eröffne die Beratung zu diesem Antrage des Ausschusses und zu dem Gesetzentwurf. Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe die Beratung und bitte die Abgeordneten, die den Antrag annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen.

Anträge zur zweiten Lesung erbitte ich bis Montag, 19. März, nachmittags 5 Uhr.

Es ist mir soeben noch ein selbständiger Antrag von Herrn Abg. Fröhle übergeben. Er lautet:

„Ich beantrage, den 1. Satz des Antrages Hartong durch folgenden Satz zu ersetzen: „Das Staatsministerium stellt als Kredite für die Landwirtschaft (zur Beschaffung von Saatgut und besonders von Kunstdünger) sowie für Handel und Gewerbe 3 Millionen Reichsmark unverzinslich, nach zwei Jahren rückzahlbar, zur Verfügung.““

Der Antrag ist genügend unterstützt. Ich frage den Landtag, ob er den Antrag in Betracht ziehen will? (Zuruf Hartong: Ich bezweifle die Beschlußfähigkeit des Hauses; der Antrag kann im Ausschuß gestellt werden! — Fröhle: Ich kann den Antrag im Ausschuß stellen lassen!) Augenblicklich erklärt sich der Landtag für beschlußunfähig. Der Antrag kann nicht in Betracht gezogen werden.

Unsere Tagesordnung ist erledigt. Ich schließe die Sitzung.

(Schluß: 1,55 Uhr.)

